Die einzelne Nummer kostet 15 Bani.

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei: HOTEL FIESCHI Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, M. Dukes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Leßner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw. Berlin, Karolly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 267 — Mittwoch, 30. November 1898 — XIX. Jahrgang

Der spanisch-amerikanische Friede.

Bukarest 29 November.

Nach den letzten Telegrammen ist die Unterzeichnung des spanisch-amerikanischen Friedensprotokolles gestern zur vollendeten Thatsache geworden. Wenn sich nicht Spanien der Gefahr aussetzen wollte, nächstens die Sternenbanner der amerikanischen Kriegsschiffe an seinen Küsten wehen zu sehen, so mußte es sich eben den Anforderungen der Vereinigten Staaten fügen, mochten letztere nun mit der ursprünglichen Fassung des Friedensprotokolls übereinstimmen oder nicht. Das Faustrecht des Siegers ließ dem Besiegten keine andere Wahl zu, und was schließlich nach der Bekanntgabe der unabänderlichen Absichten der Regierung von Washington auf die Philippinen noch verhandelt worden ist, konnte nicht einmal mehr als ein Feilschen um den Preis des Abtretungsobjektes bezeichnet werden. Letzteres aus dem einfachen Grund nicht, weil es gar nicht in der Hand des bisherigen Eigenthümers der Philippinen lag, dem Bewerber den Zuschlag zu verweigern. Spanien mußte nehmen, was ihm die Vereinigten Staaten für die Abtretung der begehrten Inselgruppe zu bieten für gut fanden, mochten es nun vierzig Millionen Dollar oder weniger sein. Die spanische Presse mag von ihrem Standpunkte aus vollständig im Rechte sein, wenn sie den von Onkel Sam für die Philippinen gebotenen Preis für zu niedrig und das Benehmen der Washingtoner Regierung als kein besonders ritterliches bezeichnet. Aber es war anderseits doch wieder etwas naiv, wenn man in Madrid eine andere, bessere Behandlung erwartet hatte. Die Politik kennt keine Rührseligkeiten; am allerwenigsten dann, wenn sie auf Eroberungen ausgeht. Und da sollten gerade die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo der materielle Nutzen eines Geschäftes die Hauptsache, der moralische Charakter des Geschäftes aber die reinste Nebensache ist, mit einem guten Beispiele vorangehen? Im Gegentheil, Mac Kinley, dem man wohl das Zeugniß eines „smarten" politischen Geschäftsmannes nicht versagen kann, soll sich sogar rühmen, das ursprüngliche Friedensprotokoll absichtlich so abgefaßt zu haben, daß Spanien sich dem Glauben hingeben konnte, es sei mit Ausnahme von Cuba und Puecto Rico keine weitere Annexion beabsichtigt. Anständig wäre das zwar allerdings nicht. Aber Amerika hat eben in Geschäftsangelegenheiten seine besondere Moral.

Ob man aber jenseits des großen Wassers Veranlassung hat, sich der Dupirung und Ausraubung Spaniens in Bezug auf die Philippinen zu freuen ist eine andere Sache. Ein lange Zeit in Manilla lebender Deutscher hat soeben in der „Vossischen Zeitung" eine Artikelserie über die Zustände auf den Philippinen veröffentlicht, und darin besonders hervorgehoben, daß der Versuch, diese Inselgruppe auch fernerhin zum Gegenstande einer fremden Kolonialpolitik zu machen, dortselbst einem ebenso großen Wiederstande begegnen würde, wie ihn Spanien in den letzten Jahren gefunden hat. Ein gemäßigtes Protektorat der Vereinigten Staaten oder irgend einer anderen Macht — das sei Alles, wozu sich die Bevölkerung herbeilassen würde. Wollte man aber versuchen, die Philippinen in kolonialer Abhängigkeit zu erhalten, so wäre hiefür eine ständige Besatzung von 150.000 Mann erforderlich. Aquinaldo, der Führer der Insurrektion gegen die spanische Herrschaft und gegenwärtiger Präsident der Philippinen-Republik ist trotz seiner körperlichen Unansehnlichkeit und geringen Rednerbegabung ein Mann von außerordentlicher Energie und unbeschränktem Einfluß, und wird den Vereinigten Staaten von den für sein Vaterland erhobenen und mit den Waffen in der Hand tapfer vertheidigten Selbstbestimmungsrechten an Onkel Sam umso weniger etwas abgeben, als dieser unter dem Aushängeschilde eines Befreiers in den ostasiatischen Gewässern erschienen ist. Unter solchen Umständen würden also die Vereinigten Staaten, falls sie die Philippinen kolonialen oder sonstigen Zwecken ihrer eigenen Politik dienstbar machen wollten, ihre Popularität auf den Philippinen noch weit rascher einbüßen, als das bei den Russen in Bulgarien nach dem Befreiungskriege der Fall gewesen war. Denn zwischen den Philippinos und den Yankees besteht keinerlei Religionsgemeinschaft und Sprachenverwandtschaft, wie sie zwischen den Bulgaren und Russen vorhanden ist.

Aber auch in den Vereinigten Staaten selbst machen sich Stimmen bemerkbar, welche gegen die Erwerbung von Kolonien, namentlich aber gegen die Annexion der Philippinen protestiren. Der bekannte Mr. Andrew Canargie hat sogar 100.000 Dollars für eine sofort zu beginnende Agitation gegen den „Völkerschacher" hergegeben, während er in eigener Person zu Mac Kinley ging, um ihn, wie das „Journal" sich ausdrückt, zur Scham und Achtung vor der Verfassung zu rufen. Carnagie bekämpft die Colonial-Politik als solche, weil er in ihr eine Quelle der Schwäche sieht. Nach seiner Auffassung wäre z. B. England ohne seine Colonien weit stärker. Er erklärt jetzt, er werde das ganze amerikanische Volk aufrütteln und durch es den Senat zwingen, den Kauf zu verwerfen. Senator Hoar geht noch weiter und prophezeit bereits den Zerfall der Vereinigten Staaten, welcher von der Erwerbung der Philippinen datiren werde. Die eroberungslüsternen Jingos, welche heute die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten lenken, mögen zwar diese Prophezeihungen als pessimistisch verlachen. Doch sind dieselben durchaus nicht ohne Berechtigung. Denn nachdem einmal die Vereinigten Staaten den ersten Schritt in das Getriebe der Weltpolitik gemacht haben ist für sie die Zeit, in welcher sie die Ergebnisse der bürgerlichen Arbeit ganz und voll dem wirthschaftlichen und industriellen Fortschritt des Landes widmen konnten, vorbei. Damit aber geht — von allen anderen Nebenerwägungen ganz abgesehen — die Grundlage verloren, auf welchen die Vereinigten Staaten zu ihrer Größe und Bedeutung emporgewachsen sind.

Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest den 29. November 1898

Deutschland. Aus Berlin wird vom 26. d. gemeldet: Der Aufforderung eines Komitees hiesiger Bürger, anläßlich der Heimkehr des deutschen Kaiserpaares die Häuser zu beflaggen, wurde nur in geringem Umfange entsprochen. Doch waren viele Häuser in den Hauptgeschäftsstraßen und die öffentlichen Gebäude dekorirt. Die katholischen Kirchen hatten deutsche und päpstliche Farben gehißt. Alle Glocken der katholischen Kirchen läuteten beim Einzuge des Kaiserpaares. In Potsdam war das ganze Kabinet mit Hohenlohe und Miquel an der Spitze versammelt. Noch im Wartesalon in Potsdam hielt der Kaiser mit den Ministern eine einstündige Konferenz. — Nach der „Kölnischen Volkszeitung" beschloß der Episkopat in den letzten Tagen auf Anregung des Kardinals Kremenz, anläßlich des Geschenkes der Dormition de la Sainte Vierge eine Dankadresse der deutschen Katholiken an den deutschen Kaiser zu richten. Die Adresse werde Mitte nächster Woche in die Hände Kaiser Wilhelm's gelangen.

*

Frankreich. Aus Paris wird vom 24. d. geschrieben: Wenn die Freude der nationalist. u. antisem. Blätter über die Verweisung Picquart's vor ein Kriegsgericht eine unbändige, ja geradezu bestialische ist, so hat sich auch die Entrüstung der revisionistischen Blätter auf das Höchste gesteigert. Die meisten der letzteren machen noch in letzter Stunde einen verzweifelten Versuch, den Kriegsminister de Freycinet zu bestimmen, daß er aus seiner Zurückhaltung hervortrete und ein schweres Unrecht vermeide, dessen Folgen sich in einer sehr nahen Zukunft fühlbar machen würden. Die Einen verweisen darauf, daß der Name Picquart in den weiten Schichten der Bevölkerung sich tiefer Sympathien erfreut und demnach die verbissene Verfolgung des wackeren Ehrenmannes eine tiefe, unwiderstehliche Bewegung hervorrufen würde, die schonungslos richten dürfte. Die Anderen hingegen sind entschlossen, die Regierung zu einer öffentlichen Mittheilung über ihre Stellung zu dem Picquart-Handel dadurch zu zwingen, daß sie unverzüglich in der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die

Feuilleton.

Ein- und Zweizeiler.

Von Julius Stettenheim.

So lange wir jung sind, ist es ganz gleichgiltig, wie alt wir sind.

*

Es giebt hypermoderne Frauen, welche erröthen, wenn man ihnen etwas harmloses sagt.

*

In vielen Briefen wird ersucht: W. S. g. u., aber wie wenig Menschen thun es!

*

Zeitgenossen ist eigentlich eine falsche Bezeichnung für Diejenigen, welche die Zeit ungenießbar finden.

*

An den Fischen sollten sich viele Menschen ein Beispiel nehmen: sie schweigen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

*

Es giebt Menschen, die ausgelassen traurig sein können.

*

Das Gold ist doch das Stärkere, denn wenn die Noth das Eisen bricht, so bricht das Gold die Noth.

*

Am Nordpol giebt es keine Menschen, und ich glaube, daß er deshalb so emsig gesucht wird.

*

Auf der Reise wird man leichter die Banknoten als die Bahnknoten los.

*

In manchen Ehen beneidet die Gattin den Verlobungsring, weil er auf Händen getragen wird.

*

Ein wirklich frohes Gemüth hat immer Lieder, der Theekessel singt nur, wenn er warm wird.

*

Die Kinder sind darin klüger als die Alten, daß sie nur Gutes erzählen, wenn sie aus der Schule plaudern.

*

Wenn ein Offizier versetzt wird, darf er sich eigentlich für einen Werthgegenstand halten.

*

„Ein jeder Stand hat seine Last!" klagte ein junges Mädchen, als es noch kurze Kleider trug.

*

Für alle Schätze der Welt kann man keinen Hunger bekommen.

*

In der Zeit der Wahlen laufen die Agitatoren jedem Scharzfell nach.

*

„Ihr fügt doch dem Wein vielen Schaden zu!" sagten vorwurfsvoll die Pantscher zu den Rebläusen.

*

Eine Frau kann sehr reizend sein, wenn sie es nicht sein will.

*

Schrecklich, wenn Jemand sein Licht unter den Scheffel stellen will, und er hat nur den Scheffel.

*

Kein Mißvergnügen ohne Damen.

*

Auch wenn Heinrich IV. Vegetarianer gewesen wäre, hätte er den Bauern Sonntags ein Huhn in den Topf gewünscht.

*

Ganze Menschen sind mir lieber als Halbgötter.

*

Manche Frau reicht dem Hausfreund zum Gruß die Rechte, aber die des Gatten.

*

Sämmtliche Bände unserer Klassiker erscheinen dem Streber nicht so begehrenswerth wie das Bändchen von einem Fürsten.

*

Es giebt Ehen, welche Vielen ein Räthsel bleiben, auch wenn sie längst gelöst sind.

*

Wäre Tantalos kein Freund von Wasser und Früchten gewesen, so wäre er es durch die zudiktirte Strafe geworden.

*

Wie Lästerzungen giebt es auch Lästerohren Ohren, die selbst im Harmlosen Böses hören.

*

Fahrendes Volk läuft gewöhnlich.

*

Es giebt Männerherzen, die nie ausverkauft sind. Eine findet immer noch ein Plätzchen.

*

Mancher baut sich einen eigenen Heerd, obschon ihm der Grund dazu fehlt.

*

Die eine Freude hat Jeder in einem Klavierkonzert: er ist nicht das Klavier.

*

Auch ohne Ballgespräche kann ein Ball sehr langweilig sein.

*

Ich bin überzeugt, daß selbst die Schüler des Sokrates, des Gatten der Xanthippe, geheirathet haben.

Aufhebung aller Militärgerichte verlangen werden. In diesem Falle wäre die Regierung wohl gezwungen, die bisher beobachtete Reserve aufzugeben. In der Salle des Mille Colonnes in dem Viertel Montparnasse fand gestern unter dem Vorsitze de Pressensee's ein Protest-Meeting gegen die Verfolgung Picquart's statt, dem auch Professor Psichari, ein Schwiegersohn Renan's, beiwohnte. Francis de Pressensee zog gegen die Kammer los, die angesichts der Vergewaltigungen der Militärpartei sich ruhig verhalte, die die Plünderer und Todtschläger Algeriens amnestire, aber Gohier verfolgen lasse. Das Volk werde es zu verhindern wissen, daß Picquart nach dem Hofe der Ecole Militaire geschleppt und dort von einer Meute heulender Söldlinge degradirt werde wie ein anderer Unschuldiger. Falls die Pariser sich nicht erheben, dann würde das historische Pflaster von Paris sich selbst erheben, denn es gebe kein Recht gegen das Recht. Die folgenden Redner sprachen für den gewaltsamen Widerstand und überboten einander an heftigen Ausfällen gegen die nationalistische Presse und deren Beschützer. Eine in diesem Sinne lautende Tagesordnung wurde einmüthig angenommen — Wie bekannt, ist nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Prozeß gegen Picquart bis nach Beendigung des Revisionsverfahrens im Dreyfusprozeße vertagt werden und die Entscheidung des letzteren auch für die Picquartaffaire von bestimmendem Einfluße sein wird.—Die Meldung Pariser Blätter, Schwartzkoppen habe in Paris seine Vernehmung über die Echtheit des „Petit bleu" gefordert, um Picquart zu entlasten, wird von Berlin aus als freie Erfindung bezeichnet. Solche Theatercoups entsprächen nicht den Gepflogenheiten eines deutschen Officiers. Wenn das Pariser Kriegsgericht die Vernehmung Schwarzkoppen's für erforderlich halten würde, dann müßte sie im herkömmlichen diplomatischen Wege verlangt werden, und falls die Zeugenaussage Schwarzkoppen's auf Grundlage der obwaltenden Bestimmungen zulässig erscheinen sollte, könnte seine Vernehmung nur commissarisch durch das Gericht erfolgen.

*

England. Nach einer Mittheilung des „Globe" scheint England die Absicht zu haben, das Mittelmeer in eine Art englischen Binnensee zu verwandeln. Das genannte Blatt schreibt: „Der Befehl der Admiralität, das Küstenvertheidigungs-Panzerschiff „Rupert" als Wachtschiff vor Alexandria zu stationiren, markirt einen wichtigen Schritt in unserer Verwaltung Aegyptens und unserer Stellung als Seemacht im Mittelmeer. Gegenwärtig haben wir zwei permanente Wachtschiffe in jenem Meere, nämlich eines an dessen äußerstem Westpunkte bei Gibraltar und eines vor Malta; nun soll der „Rupert" den äußersten östlichen Punkt bewachen. Der strategische Werth von Wachtschiffen ist bedeutend. Sie dienen nicht nur als feste Punkte der Kontrole zur See, sondern, was weit wichtiger ist, als Depots für Seeminen und Torpedoboote. Es ist eine hochbedeutsame Thatsache, daß bisher kein Wachtschiff bei einem Hafen stationirt wurde, der nicht auch eine Marinewerft besaß. Beabsichtigen die Behörden nun in Alexandria eine Werft anzulegen? Es muß angenommen werden, daß das in der That ihre Absicht ist. Welche politische Bedeutung dieser Entschluß haben würde, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Es liegt doch auf der Hand, daß wir lediglich für unsre eigenen Zwecke Marinewerften bauen werden, und eine britische Marinewerft in Aegypten würde eine ebenso willkommene, wie zweifellos nothwendige Neuerung sein. Was wir vor allem brauchen, ist ein gesicherter Hafen für eine Torpedoflottille, und der wird zweifellos sehr bald angelegt werden." Soweit der „Globe". Mit einem englischen Wachtschiff vor dem Suezkanal, einem zweiten vor der anderen Oeffnung des Mittelmeeres bei Gibraltar und einem dritten im Zentrum des Beckens bei Malta wäre das Mittelmeer freilich gut bewacht, und da hinter jedem der Wachtschiffe ein Kriegshafen mit Werftanlagen, mit Torpedoflotten und sonstigen Vorkehrungen zum Schutz und zur Unterstützung der draußen kreuzenden Schlachtschiffe und Panzerkreuzer sich befinden würde, so dürfte das Wort, daß das Mittelmeer ein „britischer Binnensee" sein oder werden soll, der Wahrheit näher kommen, als manchem der Anwohner lieb sein mag.

*

Türkei. Der Sultan hat an den Zaren ein Telegramm gerichtet, in welchem es heißt: Die Nachricht von der Entsendung des Prinzen Georg nach Kreta habe auf ihn und seine Völker den schmerzlichsten Eindruck gemacht. Die zwischen ihm und dem Kaiser von Rußland bestehenden herzlichen Beziehungen, sowie die vom Zaren vor und nach dem türkisch-griechischen Krieg gegebenen Versicherungen, die Rechte und Interessen des Sultans zu schützen, seien für ihn eine sichere Gewähr, daß der Kaiser von Rußland seine Hülfe dazu leihen werde, daß die Schwierigkeiten der unzulässigen, für ihn, den Sultan, und seine Unterthanen peinlichen Situation weggeräumt würden. Der Kaiser werde sich ihm zu unendlichem Dank verflichten, wenn er die projektierte Entsendung des Prinzen Georg, in welcher Eigenschaft auch immer derselbe nach Kreta gehen solle, verhindere, was für den Sultan ein neues Zeichen der Freundschaft und des Wohlwollens des Kaisers bilden würde. Er hoffe zuversichtlich, der Kaiser werde eine für ihn erfreuliche Antwort ertheilen.

Aus dem Parlamente.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. November 1898.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30. Minuten unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Nacu eröffnet. Anwesend 117 Abgeordnete. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Bureaus. Man schreitet zur Wahl des Präsidenten und es ergibt sich folgendes Resultat:

Dem. Giani	90	Stimmen
Nic. Fleva	36	„
Leere Stimmzettel	7	„
Annullirt	1	„

Die Proklamirung dieses Ergebnisses wird mit anhaltendem Beifalle aufgenommen.

Dem. Giani dankt der nationalliberalen Majorität für die Ehre, die sie ihm nun schon zum drittenmale erweist. Er rechnet auf die Mithilfe Aller, welche ihm seine Aufgabe wesentlich erleichtern würde. Er werde stets ein treuer Wächter des Reglements sein. (Beifall).

Zu Vizepräsidenten werden gewählt:

Dimitriscu-Jassy	91	Stimmen
C. Nacu	90	„
M. P. Missir	87	„
B, Epurescu	90	„

Missir dankt der Kammer u, erklärt seine Wahl, da er doch kein Politiker sei, mit dem Umstande, daß er sich durch seiner Hände Arbeit eine geachtete bürgerliche Stellung erworben habe. (Beifall).

Epurescu bringt seine Dankbarkeit ebenfalls zum Ausdruck und verspricht, stets unparteiisch sein zu wollen. (Beifall).

Lupu Costache wird zum Deputirten des ersten Kollegiums von Tutova proklamirt.

Zu Schriftführern werden gewählt: Dan Bratianu 92, Stavri Bratianu 92, Enaschescu 92, Ghitzescu 92, Emil Gradisteanu, 91, D. J. Procopiu 91, Vasescu 91. und Zorisopulo 91.

Als Quästoren gehen aus der Urne hervor, Moroianu, Pilat, Horia Rosetti und Delimarcu.

Die Kammer geht nun daran, ihre Bureaux für das Los zu konstituiren.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 50 Minuten aufgehoben.

Senatssitzung vom 28. November 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 25 Minuten unter dem Vorsitze P. Orbescus in Gegenwart von 94 Senatoren eröffnet.

Bei der Präsidentenwahl vertheilten sich die Stimmen folgendermaßen.

Gane	67	Stimmen
Marzescu	1	„
Urechia	1	„
Leere Stimmzettel	24	„

N. Gane nimmt unter dem lauten Beifall des Hauses Besitz vom Präsidentenstuhl und dankt für die ihm neuerlich erwiesene Ehre. Er konstatirt, daß die parlamentarische Session unter für die liberale Partei sehr günstigen Verhältnissen beginne, angesichts des eklatanten Resultates der Gemeinderatswahlen. Ich bin sicher, fügt Redner hinzu, der Dolmetsch der Majorität zu sein, wenn ich die Regierung unserer Unterstützung versichere, damit die liberale Partei die ihr obliegende Mission erfülle.

Zu Vizepräsidenten werden proklamirt;

General Budisteanu	67	Stimmen
Cratunescu	67	„
Nicolaide	68	„
G. Orbescu	57	„

Die vier Gewählten danken ihren Kollegen für ihre Wahl und werden mit lautem Beifalle begrüßt.

Aus der Urne gehen sodann, Petrini Paul, Al. Filipescu, Al. Constantinescu, C. Climescu, Bucschenescu, Peroineanu, Viischoreanu und Dr. Jovitz als Schriftführer, ferner General Catargi, Gr. Cirescheanu, Exarcu-Bacau und Oberst Negel als Quästoren hervor.

Nun schreitet man zur Auslosung der verschiedenen Sektionen".

1. Sektion: G. Cantacuzino, L. Catargi, J. Procopiu Sake Nicolau, Alex. Baicoianu, J. Brabetzeanu, G. Fulger A. Nicolaide, General Budischteanu. Dr. Jovitz, Ilariu Isvoranu, N. Jonescu, C. Bucscheuescu, der Metropolitprimas Aristide Pascal, G. Eremia, G. Exarcu, D. Moisescu, D. Nitzescu, Manescu Calaraschi, Dr. Mihailescu.

2. Sektion: E. Statescu, Alex. Philipescu, D. Joanid P. Gradisteanu, D. Donici, Oberst Obedeanu, N. Gane, Lascar Catargi, Alex. Mortzun, G. Meitani, G. Russu, M. Rosetti, G. Galca, Dr. Petrini Paul, C. Gaileanu, R. Stefanescu, E. Samson, Gr. Cireschanu, B, Cristopol, M. Constandake, G. Gazoti, S. Receanu.

3. Sektion: General Berendey, Dr. Sabini, Alex. Budischteanu, C. Constantinescu, S. Beloescu, E. Ciolac, G. Cavaloti, Manoliu, N. Radulescu, G. Thomas, Negel, Costescu Comaneanu, D. Fulger, J, Borsch, A. D. Sturdza E. Mortzun, G. Monteoru, G. Sefendache, E. Jonescu, C. Racovitza, G. Radovici.

4. Sektion: C. Poroineanu, R. Porumbaru, P. Petrescu. A. Petrescu, P. Poni, General Sismann, der Bischof von Rammic, T. Athanasiu, A. Antonescu, Gr. Stefanescu, Der Metropolit der Moldau, P. Orbescu, G. Anghelescu, Der Bischof der untern Donau, A. Anastasiu, Der Bischof von Argesch. Der Bischof von Huschi, C. Beldiman. C. A. Visoreanu, T. Bergati, G, Vulturescu.

5 Sektion: Peritzeanu Buzeu, C. Polizu, Micschunescu C. Soarec, J. Sandulescu, Der Bischof von Roman, T. Maiorescu, C. Langa, G. Marzescu, D. Simulescu, M. Skiua, Christian, General Fotino, General Manu, A. Vizanti. G. Panu, der Bischof von Buzeu. A. Vericeanu.

Schluß der Sitzung um 4 Uhr 40 Minuten.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Voinza nationala" (nationalliberal) sagt, die Konservativen hätten die Absicht, sich gelegentlich der Untersuchung über die Vorgänge bei den Wahlen ihres Erscheinens zu enthalten und fügt hinzu, es müsse wahrscheinlich in ihrem Interesse gelegen sein, daß kein Licht in diese Angelegenheit komme.

„Constitutionalul" (junimistisch) bringt an leitender Stelle den Wortlaut der K. Botschaft anläßlich der Eröffnung des Parlaments.

Independance roumaine" (unabhängig) konstatirt, daß bei keinem der Parlamentseröffnung Anwesenden der Eindruck hervorgerufen worden sei, als befinde man sich einem absterbenden oder auch nur ermatteten und müden Regime gegenüber.

„Timpul" (konservativ) erwähnt daß die Bedeutung der Thronreden bei der Eröffnung des Parlamentes gemeinhin nach ihrem Inhalt beurteilt werde diesmal habe man eine Ausnahme gemacht und die Wichtigkeit der K. Botschaft liegt nicht in ihrem Inhalte, sondern darin, was sie mit Stillschweigen übergangen hat. Noch niemals sei in Rumänien, seit das parlamentarische System eingeführt ist, eine so inhaltslose und lakonische Thronrede gehört worden.

„Epoca" (jungkonservativ) findet, daß sich in der Thronrede, welche der König verlas, die ganze traurige Lage Sturdzas wiederspiegele. Nach der Behauptung Aller habe man noch niemals eine armseligere, furchtsamere und gleichzeitig schamlosere Botschaft vernommen. Besonders sei der Teil, der von den bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten handelt, von einer trostlosen Armseligkeit. Auffallend aber und bedauerlich zugleich sei der Umstand, daß der letzten Kommunalwahlen auch nicht mit einem Worte gedacht wird. Und dieses Stillschweigen sei ein Backenstreich, den die Krone der Regierung applizirt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 29. November 1898.

Tageskalender. Mittwoch 30. Nov. Prot. Andreas. Kath. Andreas. Griech.-ort. Platon.

Sonnenaufgang 7.17, Sonnenuntergang 4.21.

*

Vom Hofe. S. M, der König u. S. kgl. Hoh. der Kronprinz werden, wie bereits gemeldet, morgen oder übermorgen den Schießversuchen mit Schnellfeuergeschützen beim Fort Chitila beiwohnen. — S. kgl. Hoh. der Kronprinz hat gestern Vormittag um 9 Uhr 40 Minuten das Schloß Cotroceni zu Pferde verlassen, um sich nach der Kaserne zu begeben. — Wie vorausgesagt, wird J. kgl. Hoh. die Herzogin Marie von Koburg, die Mutter unserer Kronprinzessin, übermorgen in Bukarest eintreffen.

Die Ankunft der Kronprinzessin. J. kgl. Hoh. die Kronprinzessin Maria, die sich dieser Tage etwas unwohl befand, ist gestern Nachmittag um 12 Uhr 30 Minuten mit dem Prinzen Karl und der Prinzessin Elisabeth mittelst eines Sonderzuges im Bahnhofe Cotroceni eingetroffen. Die Kronprinzessin, die von der Frau Greceanu, dem Obersten Presan und der Frau Presan begleitet war, wurde von S. kgl. Hoh. dem Kronprinzen und dessen Gefolge, dem Ministerpräsidenten Dem. A. Sturdza, dem Herrn C. J. Stoicescu dem Kriegsminister General Berendei, den Unterrichtsminister Spiru Haret, dem Finanzminister Pallade dem Bürgermeister C. F. Robescu und deren Gemahlinnen sowie von dem Chef des kgl. Militärkabinets, General Vladescu, und von anderen angesehenen Personen empfangen. J. kgl. Hoh. der Kronprinzessin wurden von der Frau Zoe Sturdza und den anderen Damen prächtige Blumensträuße überreicht.

Personalnachrichten. Herr Eugen Statescu hat sich vorgestern Abend nach Craiova begeben. — Herr P. S. Aurelian weilt gegenwärtig auf seinem im Distrikte Prahova belegenen Landgute.

Ordensverleihungen. Folgende Personen wurden durch Ordensverleihungen ausgezeichnet: Es erhielten die Krone von Rumänien und zwar das Offizierskreuz der Kaufmann Petre Bancotescu in Braila, das Ritterkreuz der Kaufmann Jon Sassu sowie die Grundbesitzer Petre Constantinescu, Alexandru Suhoti und Simeon G. Cociasch, sämmtlich in Braila; die Medaille Serviciul credincios 1. Klasse die Pfarrer Dim. Burghelea, Stefan Focscha und Stefan Andrescu aus der Eparchie Huschi; die Medaille Serviciul credincios 2. Klasse aber der Sergent der Ruralgensdarmen in Ibanesti, Distrikt Dorohoi.

Militärisches. Am 24. und 25. d. M. verhandelte der Kriegsrat des ersten Armeekorps über den Prozeß des Majors Saulescu, Direktors der Kavallerieschule in Tirgovesti, gegen welchen die Anklage erhoben war, einen dortigen Einwohner so schwer verletzt zu haben, daß derselbe nach drei Tagen starb. Nach den Plaidoyers der Anwälte J. A. Mitescu und C. Ciocazan, welche die Grundlosigkeit der Anklage nachwiesen, sprach das Kriegsgericht den Major Saulescu einstimmig frei. Das Urteil wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Nächster Tage wird den Offizieren der Lesesaal eröffnet, welcher in der Bibliothek des großen Generalstabes eingerichtet worden ist. Die Bibliothek befindet sich in der ehemaligen Gensdarmeriekaserne in der Strada Coltzei, wo heute die Oberste Kriegsschule installirt ist. Die Lesesalons wurden elektrisch beleuchtet und auch sonst mit allem erdenklichen Komfort versehen. — In der militärischen Brodbäckerei werden die Versuche behufs Einführung neuer Nährsubstanzen in das Kommißbrod fortgesetzt. Augenblicklich hat man Versuche mit Käse gemacht. Die Produkte dieses Etablissements sollen in der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 figuriren. — Die Errichtung der für die Geniebataillone bestimmten Kasernen ist fertig gestellt worden. Die Uebernahmskommissionen haben sich nach den betreffenden Lokalitäten begeben, um die provisorische Uebernahme zu machen. — Eine Batterie des 5. Artillerieregimentes in Pitesti, welches zum 1. Armeekorps gehört, hat seine Garnison in Craiova genommen. — Vom April nächsten Jahres an soll das Gensdarmeriekorps durch Schaffung einer Fußgensdarmerie erweitert werden. — Das 6. Jägerbataillon, welches unter dem Kommando des Majors Christea steht und durch den letzten Sommer in Sinaia in Garnison lag, ist nach Bukarest zurückgekehrt und hat die Kaserne in Dealu Spirei bezogen.

Die neuen Gemeinderäthe. Der Minister des Innern, M. Ferekyde, hat gestern früh an alle Präfekturen und Primarien des Landes ein Rundschreiben gerichtet, mit dem Auftrage, daß dort, wo keine Kontestationen gegen die letzten

Wahlen vorgekommen sind, die Präfekten der Eidesleistung der neuen Gemeinderäthe beiwohnen sollen, sobald diese sich konstituirt und die Wahl des Primars und der Wahladjunkten vorgenommen haben.

Audienz. Herr Bentley, der Direktor der ägyptischen Seeschiffahrtsgesellschaft, wird heute von S. M. dem Könige in Audienz empfangen werden, um Allerhöchstdemselben die Pläne dieser Gesellschaft zur Begründung der maritimen Linie Constantza-Konstantinopel-Alexandria (Aegypten) auseinanderzusetzen.

Nachklänge zu den Gemeinderatswahlen. Dem Vorsitzenden des Schwurgerichtes Ilfov, A. Budischteanu, ist gestern eine Klage zugegangen, in der die Zitirung der Herren C. E. Robescu, Al. Solacolu, Al. Kiritzescu, M. Cerkez, Nedelcu Radulescu, Postelnicu Marin, J. Dumitrescu und Paun Tonceseu sowie des Hauptmanns Pacinrea und des Polizeipräfekten Caton Lecca vor die Geschworenen verlangt wird, weil dieselben sich aus Anlaß der Gemeinderatswahlen für das 1. Kollegium in Bukarest strafbarer Handlungen schuldig gemacht haben. Die Klage trägt die Unterschriften der Herren B. Paltineanu, N. Ath. Popovoci, Al. Ciurcu, J. Barbatescu, P. Sfetescu, J. Vasilescu, Al. Davidescu, A. Jonescu, V. N. Brezeanu, Radu Florescu, D. Panaitescu und C. Jean sowie diejenigen des Generals Algiu, des Obersten Petroni, des Hauptmanns Gorganeanu und des Oberlieutenants G. Jonescu. Alle Kläger haben sich dem Schwurgerichtspräsidenten vorgestellt und haben somit eine formelle Vorschrift des Gesetzes erfüllt. Der Termin zur Verhandlung des Prozesses ist auf den 4. Januar 1399 anberaumt worden. Was den Herrn Robescu betrifft, der Abgeordneter ist, so kann gegen ihn nicht eher vorgegangen werden, als bis die Kammer einer gerichtlichen Verfolgung desselben beigestimmt hat. — Unser Redaktionswitzbold meint, daß, da die in Rede stehenden Gemeinderatswahlen kassirt worden sind, die Spitzmarke dieser Notiz auch — „Vorklänge zu den Gemeinderatswahlen" hätte heißen können! . . . Das heutige Amtsblatt veröffentlicht die Beschlüsse des Ministeriums des Innern, durch welche die Kontestationen gegen die Gemeinderatswahlen für das 1 Kollegium in Jassy, Rimnic-Sarat und R.-Valcea sowie die Kontestationen gegen die Gem-inderatswahlen für das 1. und 2. Kollegium in Turnu-Severin zurückgewiesen werden.

Aus dem Gerichtssaale. Gestern gelangte vor der 2. Sektion des Kassationshofes der Rekurs des von dem Jassyer Schwurgerichte wegen Mordes zu fünf Jahren Gefängniß verurteilten Abee Morisseau zur Verhandlung. Das Urteil des Jassyer Schwurgerichtes wurde kassirt und der Prozeß zur neuerlichen Verhandlung dem Schwurgerichte in Galatz überwiesen. — Nachstehend die Namen der Räte, die zu Vorsitzenden der Schwurgerichte im Bereiche des Bukarester Appellhofes für die Dezember und Januarsessionen ausersehen worden sind: N. Budisteanu für die Schwurgerichte Ilfov und Jalomitza, A. Atanasovici für diejenigen von Vlaschca und Teleorman, D. Ginvara für diejenigen von Prahova und Buzeu und J. E. Dobrescu für die Schwurgerichte von Argesch, Muscel und Dimbovitza.

Von der Universität. Der Unterrichtsminister hat vorgestern nachmittags in seinem Ministerium die Professoren der hiesigen Universität Gr. Tocilescu, Dr. Istrati und Valerian Arsianu empfangen, welche erschienen waren, um im Namen mehrerer ihrer Kollegen gegen die Ernennung C. Dimitrescu-Jassys zum Rektor und die Bestätigung Professor Bogdans als Dekan der philosophischen Fakultät zu protestiren. Der Minister antwortete, er habe, als er Dimitrescu-Jassy, der unter den von der Universität vorgeschlagenen Kandidaten figurirte, ernannte, lediglich von einer Prärogative Gebrauch gemacht, die ihm das Gesetz zuspricht. Was die geringe Stimmenanzahl betreffe, welche Dimitrescu-Jassy erhalten, erinnert der Minister die Delegation daran, daß er seinerzeit die Aufmerksamkeit der Universität auf diesen Umstand gelenkt und diese geantwortet habe, daß diese Kandidaten gesetzmäßig gewählt worden seien. Was Bogdan betreffe, so habe sich der Minister darauf beschränkt, eine Wahl der Professoren der philosophischen Fakultät zu bestätigen, in welcher Bogdan die absolute Stimmenmehrheit erhalten hatte. Einstweilen ist es noch nicht abzusehen, welches Ende diese Angelegenheit nehmen wird.

Schüleruniformen. Wir erfahren unter dem Gestrigen aus Bakau: Die Schüler des hiesigen Lyceums „Prinz Ferdinand" paradiren seit dem 10. d. M. in der vorgeschriebenen neuen Uniform, welche sich bei den unbemittelten Schülern blos auf das Käppi beschränkt, bei bemittelten jedoch den ganzen Anzug derselben umfaßt. Die orangefarbenen Tuchstreifen am Käppi, wie auch die gleichfarbigen Passepoiles an den Beinkleidern, Röcken und Mänteln sind nicht gerade schön zu nennen; umso weniger schön finden es aber die armen Eltern, die schon ohnehin unter dem Joche der neuen Schulgesetze schwer genug seufzen, die orangefarbenen Tuchstreifen aufzutreiben. Die Schüler aber, deren Haupt die neue Lyceumsmütze deckt, heben dasselbe recht stolz und schreiten höchst selbstbewußt durch die Straßen; ahnen dieselben doch wenig oder gar nicht, wie viele Entbehrungen ihre Eltern auch dieses neueste Opfer kostet. Glückliche Jugend!

Vom Wetter. Man schreibt uns aus Bakau am 28. November: Es will nicht Winter werden! Dieser scheint es heuer darauf abgesehen zu haben, die Menschheit zu foppen, um dann vielleicht mit doppelter Härte aufzutreten! Seit drei Tagen herrscht die sonnigste, mildeste Witterung, obgleich zuvor ein frostiger Wind wehte und sich Eisblumen an den Fenstern und Eiskrusten an den Wassereimern bildeten. Die natürlichen Folgen einer solchen abnormen Witterung sind bösartiger Schnupfen, Rheuma, und Zahnweh unter den Erwachsenen, und unter den Kindern zahlreiche Fälle von Rötheln, die jedoch keinen schlimmen Verlauf nehmen.

Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Gustav Freytag in Wiesbaben. Das unterzeichnete Komitee ersucht uns um Veröffentlichung des nachfolgenden Aufrufes. Wir kommen dieser in so warmen Worten abgefaßten Bitte mit größter Bereitwilligkeit und herzlicher Liebe entgegen. Was von Gustav Freitag sterblich war, das wurde dem deutschen Volke am 30 April 1895 zu Wiesbaden entrissen. Sein Unsterbliches wirkt, sein Gedächtniß lebt in unseren Herzen für alle Zeiten. Denn ewig gilt das Wort, das der Stein auf des Dichters Grabe kündet:

„Tüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert in Gemüth und Thun der Freunde, wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes."

Wahrlich, Gustav Freitag hat in den Gedanken und in der Arbeit des deutschen Volkes ein Denkmal sich begründet, dauernder als Erz! Uns aber den Zeitgenossen, ziemt es, das Andenken des großen Dichters nicht nur im Gemüthe zu bewahren; uns, den Lebenden, ist es heilige Pflicht, den kommenden Geschlechtern die lebensvolle Persönlichkeit, wie sie unter uns wandelte, getreu im Bilde zu überliefern, ein Wahrzeichen unseres Dankes, unserer bewundernden Liebe! Dort wo der Dichter fast zwei Jahrzehnte in heiterer Ruhe weilte, dort, wo er den sonnigen Abend seines thatenreichen und ruhmvollen Lebens genoß, dort, wo sein müdes Auge brach: dort möge sein Standbild sich erheben. Es soll den Hunderttausenden, die Jahr um Jahr den deutschen Strom und den gesegneten Gau besuchen, beredt verkünden, daß das deutsche Volk Gustav Freitag feiert als seinen großen Sohn und seine Werke liebt als ewigen Quell des Wahren, Guten, Schönen. Der geschäftsführende Ausschuß in Wiesbaden: Ludwig Barnay, Großherzogl. Hess. Hofrath, Vorsitzender. Dr. Arthur Fleischer, Rechtsanwalt, Schriftführer. Georg de Niem, Landgerichtsdirektor, stellvertretender Vorsitzender. Dr. Ferdinand Berle, Firma Markus Berle & Cie., Schatzmeister. Eduard Bartling, Stadtrath. Dr. Alfred Brunswick, Oberlehrer. Dr. Ludwig Dreyer, Stadtverordneter. Otto von Ebmeyer, Kurdirektor. Max Guttmann, Rechtsanwalt. Georg von Hülsen, Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Intendant der Königl. Schauspiele. Dr. Karl von Ibell, Oberbürgermeister. Fritz Kalle, Stadtrath. Dr. Benno Laquer. Prinz Karl von Ratibor, Königl. Polizeipräsident. Otto Sartorius, Landesdirektor. Heinrich Schwarz, Gerichtsassessor. Sombart, Oberstleutenant. a. D. Karl Stelter, Schriftsteller. Dr. Richard Wentzel, Königl. Regierungspräsident. Franz Woas, Regierungsbaumeister. — Auf den ausdrücklichen Wunsch des obenstehenden Komitees sind wir gerne bereit, Beiträge entgegen zu nehmen und öffentlich auszuweisen. Uns Deutsche im Auslande muß es eine wahre Freude sein, zur Ehrung eines großen deutschen Mannes beizutragen. Gustav Freitag hat uns sein ganzes gesegnetes „Haben" gegeben, zeigen wir, daß wir unserm „Soll" gerecht zu werden verstehen. Dann gibt es einen guten Klang!

Zur Feier des 2. Dezember. Seitens des hiesigen kais. und königl. österreichisch-ungarischen Konsulats werden wir um die Veröffentlichung nachstehender Zeilen ersucht: Das österreichisch ungarische Reichskriegsministerium hat den im Auslande weilenden k. und k. Offizieren (Reserveoffizieren) gestattet, bei den zur Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph veranstalteten Festgottesdiensten in Uniform zu erscheinen. Jene in Bukarest weilenden Herren, welche in der Lage sind, von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen, werden ersucht, sich Donnerstag den 1. Dezember Nachmittag 3 Uhr zu einer diesbezüglichen Besprechung im k. und k. Consulate, Strada Vamei 7 einfinden zu wollen.

Ein Unfall der glücklicherweise nicht so schrecklich ausgefallen ist, wie es hätte geschehen können, hat sich gestern in der Weg- und Brückenbauschule ereignet. Der Portier dieser Anstalt hatte auf einem Petroleumofen Wachs zu schmelzen, als das Gas plötzlich explodirte u. ein in der Nähe stehendes Faß mit Terpentin in Flammen setzte, die so hoch emporschlugen, daß das ganze Gebäude bedroht schien. Dem raschen und verständigen Eingreifen der Studenten war es zu danken, daß jede Gefahr in kurzem beseitigt wurde. Der Portier wurde schwer verletzt.

Mord. Aus der Gemeinde Coteanu im Distrikte Olt wird berichtet, daß daselbst ein gewisser Naschu Draghiceanu den Einwohner Zamfir Barbu getötet hat. Der Mörder befindet sich in Haft.

Vom Zuge getötet. Gestern abends 9 Uhr überfuhr der Eisenbahnzug, welcher aus Constanza nach Bukarest kam, von der Station Mogoschoaie einen gewissen Stoica, wohnhaft Calea Grivitzei No. 301. Der Unglückliche blieb auf der Stelle tot.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater Hugo. Heute, Dienstag, gelangt die Zeller'sche Operette „Der Vogelhändler" zur Aufführung. — Das Benefice der beliebten Künstlerin, Fräulein Augustin, findet diese Woche statt. Gegeben wird die Gesangsposse „Das Blitzmädel" von Costa. In dieser Glanzrolle brillierte Fräulein Augustin auf den größten deutschen Bühnen, hier ist ihr Gelegenheit geboten, ihren ganzen entzückenden Humor und ihre unnachahmliche Komik zu entwickeln. Wir sind überzeugt, daß die Besucher dieser Vorstellung einen vergnügten Abend verbringen werden, der ihnen lange in angenehmster Erinnerung bleiben wird. — Morgen, Mittwoch, gelangt das prächtige Lustspiel „Das weiße Röß'l" von Blumenthal und Kadelburg zur Aufführung. Das Stück hat bekanntlich einen Triumphzug durch die ganze Welt gefeiert.

Französisches Theater. Gestern ging die Suppe'sche Operette „Boccacio" über die Scene. Das Theater war ziemlich schwach, jedoch von einem distinguirten Publikum besetzt, das sich den Leistungen der Künstler gegenüber sehr reserviert verhielt. Wenn auch die Einzelleistungen manches zu wünschen übrig lassen, muß doch das Zusammenspiel der Franzosen gelobt werden. Jeder der Mitwirkenden hat seine Rolle und Gesangspartie vollkommen inne, die Chöre sind vortrefflich studirt und das Orchester genügend. Diese Umstände fallen bei einem Ensemble bedeutend in die Wagschale, so daß man manchmal bei einer Einzelleistung gern ein Auge und ein Ohr schließt. Das Kronprinzenpaar wohnte der gestrigen Vorstellung bei. — Heute gelangt „Orpheus in der Unterwelt" zur Aufführung.

Frau von Nuovina, die bekannte hervorragende rumänische Opernsängerin ist vorgestern abends um 6 Uhr 55 Minuten mit dem Orient-Expreßzug hier eingetroffen. Die Künstlerin wurde auf dem Bahnhofe von mehreren Freunden und Verwandten empfangen, die ihr reizende Blumenspenden überreichten.

Auswärtige Neuigkeiten.

Paris, 28. Nov. Der Sekretär des Advokaten Labori ist nach der Teufelsinsel abgefahren, um bei dem Verhöre Dreyfus gegenwärtig zu sein.

Konstantinopel, 28. Nov. Die Truppen der Mächte auf Kreta rüsten zur Abfahrt, es werden nur ganz kleine Detachements zur Versehung der allernotwendigsten internationalen Dienste zurückgelassen.

Paris, 28. November. König Humbert von Italien hat dem Präsidenten der Republik Felix Faure den Anunciatenorden verliehen. Es ist dies der höchste italienische Orden. (Der Träger desselben erhält den Titel Excellenz und der König nennt ihn Vetter).

Berlin, 28. November. Die Königin von England hat dem Kaiser gelegentlich seiner Rückkehr aus Palästina ein Glückwunschtelegram gesandt, auf welches Kaiser Wilhelm in überaus herzlicher Weise erwiederte. — In hiesigen politischen Kreisen mißt man diesem Höflichkeitsakt große Bedeutung für die jetzige politische Lage bei.

Petersburg, 28. November. Der Herzog von Abruzzo ist in Irkutsk angelangt, wo er den Winter verbringen wird, um gegen das nordische Klima abgehärtet, seine Nordpolfahrt zur Auffindung des Luftschiffers Andree antreten zu können.

Berlin, 28. November. Hier verlautet, daß der Ministerpräsident im Reichstage interpellirt werden solle, ob Oberst Schwartzkoppen, der frühere Militärattache in Paris die Erlaubnis erhalte im Prozesse Picquart betreffs der pneumatischen Postkarte eine Aussage zu deponiren. — Es geht das Gerücht, der Kaiser werde dem Obersten Schwartzkoppen die Erlaubnis der Zeugenaussage im Prozesse Picquart gestatten, die Einvernehmung des Obersten werde jedoch nicht in Paris sondern in Berlin erfolgen.

Paris, 28. November. Ein Theil der hiesigen Presse sagt, daß Oberst Picquart zu mehreren Jahren Gefängnis bei Verlust seiner Charge werde verurtheilt werden, falls keine Einvernehmung des Obersten Schwartzkoppen erfolge, denn nur die Aussagen des früheren deutschen Militärattachees könnten Picquart retten.

Rom, 28. November. Der Großindustrielle Tosi, Eigenthümer der größten Maschinenwerke Italiens, wurde von einem entlassenen Arbeiter aus Rache durch einen Revolverschuß ermordet.

Konstantinopel, 28. November. Den Tag der Ankunft des Prinzen Georg auf Kreta wollen die Kretenser zu einem Nationalfeiertag erheben, dessen alljährliche Wiederkehr durch große Festlichkeiten gefeiert werden solle. — Eine Deputation von Albanesen wird demnächst hier erscheinen, um dem Sultan Bericht über die Situation ihres Landes zu erstatten.

Rom, 28. November. In Livorno wurde eine anarchistische Gesellschaft entdeckt, nachdem der Polizeibrigadier Strazieri ermordet und zwei Attentate gegen den Polizeikommissär Baroni und den Sergenten Colombo verübt wurden. Zahlreiche Verhaftungen von Anarchisten, darunter auch solchen, die zur Zeit der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich eingefangen und wieder freigelassen wurden, sind verhaftet worden.

Berlin, 28. November. Sudermann, der berühmte Schriftsteller und Vertreter der neuen dramatischen Dichtung in Deutschland, liegt an einer schweren Nervenkrankheit in Würzburg darnieder.

Petersburg, 28. November. Die Kaiserin sieht demnächst einem freudigen Ereigniß entgegen.

Köln, 28. November. Die ultramontane „Volkszeitung" meldet, daß in politischen Kreisen von der Errichtung einer italienischen Gesandtschaft beim Vatikan nichts bekannt sei. Dagegen ist es richtig, daß sich Frankreich von allen Protektoratsansprüchen auf die katholischen Unterthanen anderer Großmächte zurückgezogen habe.

Monte Carlo, 28. November. Hier hat sich ein Russe am Spieltische, großer Verluste wegen, erschossen. Nach Wegschaffung des Leichnams wurde das Spiel fortgesetzt. Jede nähere Auskunft über die Identität des Selbstmordes wird hier verweigert.

Rom, 28. November. Der Unterbibliothekar der vatikanischen Bibliothek, Cozzeluzzi, hat daselbst eine von Galilei selbst geschriebene wissenschaftliche Abhandlung über Ebbe und Fluth mit der Bezeichnung: „Geschrieben in Rom im Garten der Medicäer 1616 von Galileo Galilei, Mathematiker des durchlauchtigsten Großherzogs von Toscana," gefunden.

Sophia 28. November. In Kreisen der Bürgerschaft wird der Plan erwogen, der Entrüstung über das kürzlich verbreitete Pamphlet gegen den Fürsten Ferdinand in einer feierlichen Loyalitätskundgebung Ausdruck zu verleihen, und zwar soll dies in Form einer dem Fürsten zu überreichenden Huldigung-Adresse geschehen.

Paris, 28. November Die Gattin des bekannten Dekorationsmalers der großen Oper, Bianchini, wurde unter dem Verdachte der versuchten Vergiftung ihres Gatten verhaftet.

München, 28. November. Der „Allg. Zeitung" zufolge ist in der dem nächsten Reichstage zugehenden Militärvorlage die Bildung eines dritten bairischen Armeekorps vorgesehen.

Paris. 28. Nov. Senator Ranc begrüßte vorgestern Picquart beim Verlassen des Kassationshofes und bemerkte dabei: „Sie haben das Gefängnis gut ertragen, Sie sehen ganz jung aus." Picquart, auf den Brauch anspielend, daß den Verurtheilten der Bart abgenommen wird, antwortete prompt: „Wenn man mir eines Tages den Schnurrbart abrasirt, werde ich noch jünger aussehen."

Konstantinopel 28. Nov. Gegenüber den vollständig unrichtigen und augenscheinlich böswilligen Meldungen der „Italie" über den Gesundheitszustand des Sultans wird von unterrichteter Seite festgestellt, daß sich der Sultan niemals besseren Wohlbefindens erfreut hat, als gegenwärtig.

Der Vogelrupfer.

Humoristische Novellette von **Jules Noriac.**

„Claudius," fragte mich eines Tages Onkel Sebastian, als ich mich bei ihm verabschiedete, „nicht wahr, alle Verwandten haben Dir Etwas gegeben, wie es sich für gute Verwandte geziemt, wenn ein Sohn aus guter Familie die Heimath verläßt?"

„Ja, lieber Onkel," antwortete ich; „die Großmutter hat mir einen Doppel-Louisdor geschenkt, den sie seit langer Zeit aufbewahrt hatte; die Vettern Cantonnet haben mir zwei Louisdor gegeben, und Onkel Robert hat mir eine silberne Uhr verehrt, die zwar nicht geht, aber ich werde sie in Paris, wo es tüchtige Uhrmacher giebt, repariren lassen."

Onkel Sebastian schien befriedigt über so viele Güte, und sagte lächelnd:

„Auch ich, lieber Junge, werde Dir etwas geben, das viel mehr werth ist, als alles das."

Onkel Sebastian war nach dem Ausspruche Aller der klügste Mann im Dorfe, aber seine Freigebigkeit war nicht gerade zweifelsohne, vielmehr ging manches boshafte Gerücht, daß er ein Knauser sei, so daß ich bei seinen Worten beide Ohren aufsperrte.

„Ich werde Dir, versetzte er, einen guten Rath geben."

Ich konnte eine leichte Grimasse der Enttäuschung nicht unterdrücken.

„Das Geld macht nicht glücklich," fuhr der gute Mann fort; „mit drei Franks speist man zwei Tage, mit einem guten Rathe kann man zehn Jahre lang auskommen. Verstehst Du?"

„Ja lieber Onkel!"

„Nun gut! Mein Rath ist einer der einfachsten. Kaum befinden sich die jungen Leute in Paris, um hier ihr Glück zu machen, so ist ihre erste Sorge die, ihre Schulkameraden aufzusuchen, die vor ihnen in die Hauptstadt gekommen sind. Das ist nicht gut gethan!"

„Aber warum denn, lieber Onkel?" fragte ich erstaunt.

„Weil der Mensch, der sein Vaterhaus verlassen hat, vor Allem nur auf sich selbst rechnen darf; sodann, weil man diejenigen stört, welche arbeiten, und von denen gestört werden kann, die nichts thun. Aber da man trotz alledem nicht für sich allein, leben kann, möchte ich Dir raten, ältere Leute aufzusuchen, sie werden Dich gern aufnehmen. Wenn man fern ist, erinnert man sich gern der Heimath; die Alten werden bei der Erinnerung an die Vergangenheit wieder jung während die Jugend allzusehr beschäftigt ist, um rückwärts zu blicken."

„Gut, lieber Onkel, ich werde thun, wie Du sagst!"

„Das wirst Du nun zwar nicht thun, aber es schadet nichts. Eines Tages wirst Du doch daran denken, daß ich Dir einen guten Rath gegeben habe, und weiter will ich nichts."

„Danke, Onkel Sebastian!"

„Warte, ich bin noch nicht zu Ende. Unter Denen, die Du nicht aufsuchen mußt, ist Einer, den ich Dir ganz besonders ans Herz lege: es ist Benjamin Landry, der Sohn von Vater Landry aus Puits-Bouchee."

„Aber das ist ja mein bester Freund!"

„Um so schlimmer, mein Junge!"

„Warum denn? Was hat er Dir denn gethan?"

„Mir gar nichts! Aber ich erinnere mich, daß vor etwa zwölf Jahren unser Pfarrer ihn einmal bei den Ohren genommen hat."

„Ach, der verstorbene Herr Pfarrer nahm Alle bei den Ohren!"

„Nicht Alle aus demselben Grunde. An jenem Tage hatte der gute Pfarrer den Schlingel Landry bei den Ohren genommen, weil dieser Taugenichts ein Nest gefunden hatte und auf eine abscheuliche Idee gekommen war. Er hatte die Jungen in einen Käfig gesetzt, den er geöffnet vor das Fenster stellte, um die Alte wegzufangen. Das arme Tierchen ging denn auch gar bald in die Falle."

„Aber Onkel, alle Jungen des Dorfes haben es nicht anders gemacht und ich selbst . . ."

„Wenn Du das gethan hättest, was Landry damals that," unterbrach mich der Onkel, „wenn Du das gethan hattest, — bei Gott!

Du hättest eine derbe Lektion mit dem Rohrstock bekommen."

„Aber so sprich doch! Was that er denn eigentlich?"

„Er wollte wissen, der Bandit, wieviel Mutterliebe in dem Herzen eines Sperlings wohnt. Er nahm das arme Tierchen, rupfte ihm einige Federn aus und ließ es fliegen. Es flog schreiend davon, aber nach wenigen Minuten kehrte es zu seinen Jungen zurück. Der Schlingel fing von Neuem an; wohl zehnmal kam der Sperling wieder, und zehnmal riß er ihm Federn aus, dabei vor Lachen fast vergehend. Endlich nackt, blutend und halbtot, konnte er nicht mehr fliegen, blieb auf dem Fensterbrett und piepte traurig seinen gefangenen Kindern das letzte Lebewohl zu. Landry nahm das Tierchen. Was sagst Du dazu, mein Junge? Nun, das ist noch nichts! Ich würde vielleicht diese Grausamkeit vergessen haben, wenn der Bandit, der Gottlose, sich, nachdem er soeben erst gut zu Mittag gegessen hatte, sich das arme Tier nicht hätte braten lassen, um es aufzuessen; verstehst Du wohl, nachdem er erst gut zu Mittag gegessen hatte!"

„Es war schlecht, sehr schlecht von ihm, das gebe ich zu," bemerkte ich. „Aber sagtest Du nicht, daß es schon zwölf Jahre her sind? Landry war damals ein Knabe, vielleicht acht Jahre alt konnte er sein."

„Acht Jahre alt, ja! Und er konnte wahrlich nicht sagen, daß ihn böse Gesellschaft verdorben hätte."

„Aber in zwölf Jahren ändert sich Vieles. Landry hat etwas gelernt und ist vernünftig geworden."

„Um so gefährlicher ist er!"

„Sicher urteilst Du, lieber Onkel, zu streng über eine Handlung, die ohne Zweifel verwerflich ist, die aber die Jugend . . ."

„Geh' zum Teufel!" brauste Onkel Sebastian auf. „Ich habe Dir gesagt, was ich Dir zu sagen hatte, und glaube mir, daß es mir ziemlich einerlei ist, ob ich Dich überzeuge, oder nicht. Glückliche Reise!"

„Danke, lieber Onkel!" —

Vierzehn Tage später befand ich mich in meinem Zimmer in der Saint-Jacques-Straße. Bescheiden klopfte es an meine Thür. Es war ein junges Mädchen, Namens Claudine, eine kleine, blonde Arbeiterin, die Alle lieb hatten, weil sie brav und rechtschaffen war, und auch, weil sie von früh bis spät fröhlich sang und so das ganze Haus erheiterte. Wir waren gute Freunde und liebten uns mit der ganzen Offenherzigkeit der Jugend. Claudine bemerkte, daß ich mich allein langweilte, und erlaubte mir eines Sonntags, sie zu ihrer Tante zu begleiten, was ich von Herzen gern annahm. Es war ein herrlicher Tag. Claudine plünderte den kleinen Blumengarten ihrer Tante und pflückte jene blassen, geruchlosen Blumen, die trotzdem die Pariser Arbeiterinnen so lieben, da sie wissen, daß die Sonne nicht für Alle glänzt . . .

„Schönen Dank! sagte sie am Abend, als wir nach Hause kamen, zu mir, „schönen Dank, daß Sie mir meine Blumen getragen haben. Wie hübsch wird mein Nest sein mit all diesem Grün, und wie fröhlich werde ich morgen singen!"

Die zarte Freundschaft, die ich für meine kleine Nachbarin hegte, war für mich kostbar. Ich verließ das Haus nur, um zur Universität oder in den Lesesaal zu gehen, und kehrte sobald wie möglich zurück, um sie singen zu hören oder mit ihr zu plaudern. Meine Schulkameraden, die, wie ich, in Paris studirten, vernachlässigte ich ganz und gar. Landry war der einzige, der sich meiner erinnerte. Voller Freude kam er eines Morgens zu mir, erzählte mir, daß er ein sehr vergnügtes Leben führte, und schien etwas wie Mitleid mit meiner ziemlich bescheidenen Existenz zu haben. Trotzdem kam er oft und verschmähte nicht, des Sonntags Claudine und mich auf unsern Spaziergängen aufs Land zu begleiten.

Unterdessen kamen die Ferien heran. Offen gestanden verminderte der Gedanke, Claudine verlassen zu müssen, ein wenig die Freude die ich empfand, meine Mutter wiederzusehen und das alte Häuschen, an das sich manch liebe Erinnerung aus meiner ersten Kindheit knüpfte. Landry blieb in Paris. Er hatte seinem Vater, einem alten, schlichten Bauer, vorgeredet, daß er, wenn er in die Ferien ginge, nur Zeit verlieren und Nachteil für seine Studien haben würde.

Ich reiste also allein ab. Aber die zwei Monate Ferien schienen mir eine Ewigkeit, und ich war grausam genug meiner guten Mutter die Freude über meine bevorstehende Rückreise nach Paris schlecht zu verheimlichen. Auf dem Wege zum Bahnhofe wurde ich von einer befreundeten Hand festgehalten. Es war Onkel Sebastian, welcher mich sanft beim Arme nahm und sagte:

„Nun, mein Junge, erinnerst Du Dich noch des Rates, den ich Dir im vorigen Jahre gab?"

„Ja, lieber Onkel, in der That . ."

„Und warum hast Du ihn nicht befolgt?"

„Ich will Dir gestehen, daß . ."

„Was wirst Du gestehen, mein Junge, als daß Du ein Thor bist? — Das ist nicht nöthig, denn das weiß ich!"

„Warum ein Thor, Onkel Sebastian?"

„Weil ich Dir gesagt habe, Du solltest vor dem Vogelrupfer auf Deiner Hut sein."

„Nun?"

„Nun, Du hast nicht auf mich gehört und hast ihn beim Käfig gelassen!" —

Als ich in Paris in der Saint-Jacques-Straße ankam, war ich so erregt, daß ich fast zitterte. Die Worte meines Onkels summten mir im Kopfe herum wie Fliegen, die man fortjagt und die doch immer winderkommen. Beim Portier erkundigte ich mich nach meiner kleinen Claudine, der indes keine Auskunft gebea konnte, und klopfenden Herzens eilte ich die vier Treppen hinauf. Claudinens Thür war offen.

Ich trat ein — aber das Nest war leer, der Vogel war ausgeflogen. Sie wird ihrer Arbeit wegen gezwungen gewesen sein, die Wohnung zu wechseln, und mir ohne Zweifel ihre neue Adresse mitteilen, dachte ich; ich kenne Claudine's gutes und braves Herz zur Genüge, sie wird ihren Freund nicht verlassen, ohne ihm Lebewohl zu sagen.

Schlaflos verging mir die Nacht, und tausenderlei Gedanken durchschwirrten meinen Kopf. Tag auf Tag verging aber es kam kein Brief, außer von meiner guten Mutter, der schon an der mit derber und zitternder Schrift geschriebenen Adresse kenntlich war. Eines Tages endlich hielt ich es nicht länger aus und ging zur Tante Claudinens, in der Hoffnung, dort etwas von ihr zu erfahren.

„Ah, Herr Claudius! sagte die gute Frau, als sie mich sah, „das ist hübsch von Ihnen, daß Sie sich meiner erinnern."

„Und Claudine?" murmelte ich.

Die gute Frau sah mich mitleidig an. „Ach," sagte sie „Sie denken noch an sie? Um so schlimmer für Sie! Ich will Ihnen sagen, ich bin ein braves Weib, und als Sie mit dem Mädchen zu mir kamen, hab' ich Sie gern aufgenommen, denn ich sah, daß Sie ein ehrenwerter junger Mann sind. Da kommt sie eines Tages mit einem Andern an- und seitdem ist meine Thüre für sie verschlossen. Sie mag jetzt Blumen wo anders suchen!"

Schmerzbewegt ging ich fort. Es war schon spät am Abend, und wie ein Trunkener durchschritt ich die Straßen als ich plötzlich aus dem Garten einer Bierwirtschaft den Gesang einer mir wohlbekannten Stimme vernahm. Ich blieb stehen und lauschte. Der Gesang verstummte, und ich hörte Landrys Stimme, welcher rief: „Genug nun, Claudine! Ich bin Deines sentimentalen Gesanges überdrüssig; halt nun den Mund, es ist Zeit!"

Ich weiß nicht, wie ich an jenem Abend nach Hause kam, aber daß ich die ganze Nacht weinte, weiß ich. —

Fünf Jahre später stand ich eines Tages vor dem Schaufester eines Möbelmagazins auf dem Boulevard. Ich wollte mir einen vornehmen, aber billigen Schreibtisch kaufen, um bei meinen spärlichen Patienten den Eindruck der Wohlhabenheit zu machen, als ich mich plötzlich Landry gegenüber sah. Zuerst wollte ich mich entfernen, aber dieser brach in helles Lachen aus.

„Was?" sagte er, grollst Du mir noch immer wegen einer Jugendthorheit, einer Liebelei?"

"Ich habe mir nicht viel daraus gemacht," antwortete ich.

Miss Nellies Freier.

Roman

von

Arthur Zapp.

(25)

Nellie Davenport preßte die Hände gegen die Stirn und unterdrückte nur mit Mühe ein lautes Aufstöhnen. Alonzo Peattie fuhr in seinem Bericht fort, unwillkürlich immer mehr dem Sarkasmus Raum gebend, den die Erinnerung an den Vorfall in ihm wachrief.

„Ich gestehe, daß ich so kleinlich war, nach der Sicherheit zu fragen, mit der mir der Herr eventuell die Zurückzahlung der Schuld gewährleisten könnte. Herr von Olfers schien sich in der That durch meine Frage beleidigt zu fühlen, denn er beschied mich hochfahrend: „Meine Beziehungen zur Familie Davenport sollten Ihnen doch Bürgschaft genug sein." Als ich ihm entgegnete, der Umstand, daß er als Clerk des Bankhauses George C. Davenport angestellt sei, genüge mir nicht, versetzte er noch selbstbewußter: „Nicht als Clerk, aber als künftiger Schwiegersohn des Millionairs Davenport bin ich Ihnen doch sicher genug."

Nellie Davenport sprang auf todtenbleich, an allen Gliedern zitternd.

„Das — das sagte er Ihnen?" stieß sie mit zuckenden Lippen hervor.

„Mehr als das", bestätigte Alonzo Peattie, „er zeigte mir zum Beweise jenen Brief da, und da mir Ihre Schrift bekannt war, so konnte ich an der Echtheit des Briefes nicht zweifeln, obgleich sich mein ganzes Empfinden dagegen sträubte, daß Sie — Nellie — die Verfasserin desselben seien. Doch ich glaubte, Sie hätten inzwischen längst erkannt, daß Sie sich in einem Irrtum befunden, daß Ihr Herz sich einer Täuschung hingegeben —"

Er brach ab, atmete tief auf und fuhr wieder ruhiger fort: „Bei mir stand es sogleich fest, daß ich mich unter allen Umständen in den Besitz des Briefes setzen müsse, um Mißbrauch vorzubeugen. Ich erklärte mich daher bereit, dem Herrn die verlangte Summe vorzustrecken unter der Bedingung, daß er mir den Brief gleichsam als Pfand in meinen Händen zurücklasse."

„Und er —?" stöhnte Miß Nellie.

„Er weigerte sich nicht einen Augenblick." Nellie stieß einen heiseren, unterdrückten Schrei aus. Aber sie hatte sich wunderbar in der Gewalt, denn gleich darauf nahm sie wieder das Wort und sagte, Alonzo Peattie ihre Hand entgegenstreckend: „Ich danke Ihnen, Alonzo, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen und mir zugleich die Ueberzeugung und den Beweis verschafft, daß ich — daß ich in der That —"

Ihre Zunge kam in ein Lallen. Die Worte schienen ihr nicht über die Lippen zu wollen. Sie winkte zum Zeichen der Verabschiedung. Alonzo Peattie wandte sich um und schritt rasch der Thür zu. Aber er war noch nicht bis dahin gekommen, als er hinter sich ein dumpfes Geräusch hörte. Eilig schnellte er herum, Nellie Davenport war, ohne einen Laut von sich zu geben, ohnmächtig auf dem weichen dicken Teppich niedergesunken.

XIII.

Hasso von Olfers hatte die Seereise von Hamburg aus mit einem der neuen Schnelldampfer angetreten, die in der Regel nur acht Tage brauchen, um die große Entfernung zwischen der alten und der neuen Welt zurückzulegen. Daß in New-York seines Bleibens nicht sei, hatte sich der ehemalige deutsche Offizier gleich am Tage nach seiner Landung gesagt. Hier blieb der größte Teil aller Auswanderer hängen, hier war alles überfüllt. In einem der niedrigen Berufe als Kellner Hausirer, wie viele seiner Schicksalsgenossen, zu beginnen, sagte seinem Geschmack natürlich nicht zu. Deshalb entschloß er sich nach kurzem Bedenken westwärts zu gehen. Im fernen Westen bot sich ihm ein weit freierer Spielraum, da lagen noch große Strecken völlig unkultiviert, da war viel eher als im überfüllten und überkultivierten Osten durch selbständige Thätigkeit die Möglichkeit vorhanden, sich emporzuarbeiten und verhältnismäßig schnell zu einer anständigen Existenz zu gelangen. Zudem war es ein fast unwiderstehlicher Zug in ihm, der ihn nach Chicago, der großen Metropole des Westens, der Vaterstadt Nellie Davenports, trieb. In zwei Tagen hatte er die Reise mittels eines mit Blitzzuggeschwindigkeit dahinstürmenden Eisenbahntrains zurückgelegt. In einem Hotel mittleren Ranges nahm er Wohnung. Schon am ersten Tage suchte er die Michigan-Avenue auf. Es war eine der vornehmeren Straßen der Stadt. Palast reihte sich an Palast. Nr. 29 war ein villenartiges Gebäude. Hochklopfenden Herzens schaute Hasso von Olfers zu den Spiegelscheiben des stattlichen Hauses hinauf. Das Herz wurde ihm weich, und eine unendliche

„Bah, Du hast Dir nichts daraus gemacht, aber Deine Eitelkeit war verletzt. Nun, wir wollen uns nicht ewig zürnen wegen der Kleinen, die wir wahrscheinlich nicht wiedersehen werden, weder Du, noch ich."

„Da hast Du recht, sie ist gestorben," erwiderte ich.

„Was? Wirklich?"

„Ich habe es zufällig im Krankenhaus erfahren."

„Das wundert mich nicht," bemerkte Landry mit einer Ruhe, als wäre von einem Hunde die Rede, „das wundert mich nicht, die war zeitlebens nicht gesund."

Ich war erstaunt über solche Gefühllosigkeit. Landry nahm mich beim Arm, und ich ließ mich halb bewußtlos von ihm weiter ziehen.

„Wohin führst Du mich?" fragte ich endlich.

„In meine Wohnung ich will Dir meine Frau vorstellen."

„Deine Frau?"

„Ja."

In der That hatte sich Landry mit einer jungen, hübschen und reichen Witwe verheirathet. Er hatte seine Praxis als Rechtsanwalt aufgegeben, war Bankier geworden und war reich.

„Mein bester Freund," sagte er, mich seiner Frau vorstellend, „mein lieber Doktor Claudius, von dem ich Dir oft erzählt habe."

„Frau Landry wollte mich durchaus zum Mittagessen dabehalten, und als ich zur Entschuldigung meine Kranken anführte, die ich nicht warten lassen dürfe, fing Landry an zu lachen.

„Kranke! rief er, „nun wir werden Dir mehr verschaffen, als Du haben willst, und gute Kranke, reiche Kranke. Thu hier, als wenn Du zu Hause wärst." fügte er hinzu und seine Frau überhäufte mich mit Aufmerksamkeiten.

Die Pracht, die in der Wohnung herrschte hatte mich anfangs in Erstaunen gesetzt. Jetzt erzählte mir Landry, daß sein Geschäft sehr gut ginge. Er hielt Pferde und Wagen und führte einen auserlesenen Tisch. Um es kurz zu machen ich vergaß die Vergangenheit, und Claudinens Bild erschien in meiner Erinnerung nur noch wie eine mit der Zeit verblichene Photographie. Als Landry gelegentlich bemerkte, daß ein Arzt vornehm auftreten müsse, erzählte ich ihm, daß ich mein kleines Vermögen zur Anschaffung eines hübschen Mobiliars verwenden wolle. Dem widersprach mein Freund auf das Entschiedenste; ich solle mein Geld zinsbar anlegen, meinte er, und dabei war er so delikat, daß ich ihn erst lang bitten mußte, bis er sich bereit erklärte, meine bescheidenen Kapitalien in sein Bankgeschäft zu nehmen. Er wollte sie mit sechzehn Prozent verzinsen, doch dies wies ich als unmoralisch zurück und begnügte mich mit 6 Prozent, was doch auch ein ganz hübscher Zinsfuß ist.

Im Uebrigen war mir das Glück günstig, meine Praxis vermehrte sich, und nach anderthalb Jahren war meine gesammte Ausstattung bezahlt. Aber das Glück ist launisch und unbeständig, und Diejenigen, die da glauben, es für immer zu besitzen, werden nur zu oft bitter enttäuscht. Eines Tages erfuhr ich, daß Landry verkracht und durchgebrannt sei. Der Zusammenbruch seines Bankgeschäfts hatte Hunderte von Familien ruinirt, und seine Frau, die ihm eine Mitgift von dreihunderttausend Franken mitgebracht hatte, war brotlos. Der am wenigsten Betroffene war ich, denn mir blieb doch mein Beruf und meine Praxis.

So dachte ich wenigstens; aber es war nicht so. Die meisten meiner Patienten waren Kunden von Landry gewesen und somit ebenfalls ruinirt; die andern, welche wußten, daß ich mit dem Betrüger befreundet war, verachteten mich jetzt ebenso wie ihn. Unter diesen Umständen war ein längeres Verbleiben nicht möglich: ich teilte meine letzte Habe mit der unglücklichen Gattin Landrys und ließ mich in meiner Heimat nieder, die ich nie hätte verlassen müssen.

Als ich hier aus dem Wagen stieg, war der Erste, der mich begrüßte, mein Onkel Sebastian.

„Nun, mein Junge," sagte er mit seinem durchdringenden Lächeln, „gerupft wie die Andern! Siehst Du wohl, daß ich recht hatte: ein guter Rat ist viel mehr wert als ein Doppellouis'dor."

Bunte Chronik.

Der Geiz der Familie Orleans ist eine bekannte Thatsache. Davon hat jetzt auch der Herzog von Orleans ein neues Beispiel gegeben, ist aber durch deutsche Festigkeit gezwungen worden, seinen Geldbeutel zu öffnen. Um nach Wien zu reisen, hatte nach der „Weserztg." der Herzog in Brüssel einen ganzen Eisenbahnwagen beschlagnahmt, wofür in Belgien 20 Fahrkarten und in Deutschland 12 Fahrkarten erster Klasse zu zahlen waren. Auf dem brüsseler Bahnhofe weigerte sich der Herzog, die 20 belgischen Fahrkarten zu bezahlen, und entrichtete nur den Betrag der 12 deutschen Fahrkarten. Alle Vorstellungen der belgischen Beamten halfen nichts. Der Zug eilte ab, aber der davon telegraphisch benachrichtigte belgische Generaldirektor Van Mirlo befahl den Bahnhofvorstehern in Lüttich und Herbesthal an der deutschen Grenze, das Fahrgeld von dem Herzog zu fordern. In Lüttich und Herbesthal lehnte der Herzog von Orleans nochmals die Zahlung ab, worauf der belgische Beamte in Herbesthal, woselbst das deutsche Personal den Zug übernimmt, sich an den deutschen Zugführer wendete. Dieser deutsche Beamte erklärte dem Herzog sehr fest, daß, wenn er nicht sofort nach dem Reglement bezahle, der Wagen losgehakt werde und in Herbesthal bleibe. Das half; der Herzog befahl wüthend die Zahlung, und so erhielt die belgische Staatskasse ihr Geld durch das feste Auftreten des deutschen Beamten.

Kurz und gut. Wie die Kölnische Volkszeitung schreibt, hat sich der pensionirte Lehrer Fr. J. Beck zu Altenstadt im Elsaß, der im Alter von 85 Jahren starb und unter allgemeiner Betheiligung der Gemeinde Altenstadt und der pfälzischen Gemeinde Schweighofen, wo er 50 Jahre gewirkt hatte, zu Grabe getragen wurde, eine gemüthliche Grabschrift ausgebeten. Seiner Familie gegenüber hatte er nämlich geäußert, man möchte ihm, sofern ihm ein Grabstein errichtet werden sollte, folgende Inschrift setzen:

Hier in dieser Eckel
Da ruht Franz Josef Beck.
Er lehrte die Kinder das ABC
R. I. P.

„Merkwürdig, sehr merkwürdig!" Der neue „Simplicissimus" erzählt folgende heitere Hofgeschichte: Bei der Durchreise durch eine kleine Stadt besucht Durchlaucht auch das dort befindliche Gefängniß und läßt sich einige der Inhaftirten vorführen. Die Leute sitzen meist wegen kleinerer Vergehen, hauptsächlich wegen Diebstahls von Feldfrachten, denn die Gegend ist sehr arm, und im Winter muß die Arbeiterbevölkerung oft frieren und hungern. Es fällt Durchlaucht auf, daß fast alle auf die Frage, weshalb sie bestraft worden sind, zur Antwort geben: „Wegen Diebstahls!", und so beginnt er endlich auch zu fragen:

„Ja, mein Sohn, weshalb äh — weshalb hat man denn gestohlen?"

„Frau und Kinder hatten Hunger," erwidert fast ein Jeder, „sonst hätte ich es nicht gethan."

Durchlaucht schüttelt den Kopf, und als sie das Gefängniß verlassen, wendet sich der Fürst an seinen Begleiter:

„Hm, wirklich sehr merkwürdig, meint Er nicht auch? . . . Wenn man Hunger hat, ißt man doch, aber man stiehlt nicht! Wirklich merkwürdig, sehr merkwürdig!"

Johann Orths Mutter. Aus Wien wird gemeldet: In dem Testament der jüngst verstorbenen Großherzogin Maria Antonia von Toskana wird auch der verschollene Erzherzog Johann Nepomuk Salvator (Johann Orth) zum Erben eingesetzt. Die Großherzoginwittwe war bekanntlich bis zu ihrem Lebensende der Ueberzeugung, daß Johann Orth noch am Leben sei. Immerhin hat sie aber auch hinsichtlich des dem Verschollenen zugedachten Erbantheils im Testament Anordnungen getroffen, wonach dieses Erbtheil den anderen Erben dann zufallen soll, wenn einmal eine Todeserklärung ausgesprochen sein wird, und daß, selbst im Falle seitens des Johann Orth giltige testamentarische Verfügungen vorlägen, sein Erbtheil weder ganz noch zum Theil an dritte der kaiserlichen Familie fremde Personen übergehen dürfe. Diese Bestimmung nimmt auf die Möglichkeit Bedacht, daß Johann Orth vor Antritt seiner Reise eine rechtsgiltige Ehe mit Jenny Stubel eingegangen sei.

Wie uns aus Petersburg geschrieben wird, hat Kaiser Nikolaus II. soeben zum Andenken an die Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexander II. im Kreml zu Moskau eine Denkmünze gestiftet. Auf der Vorderseite befindet sich das Bildniß des Kaisers, sowie dessen Geburts- und Sterbetag, auf der Kehrseite die Ansicht des Denkmals, der Grundsteinlegungs- und Enthüllungstag sowie die Bezeichnung: Denkrubel. Letzterer wird an alle Militärs, Beamte und sonstige im Staatsdienst stehende Personen, welche der Enthüllungsfeier beigewohnt haben, als Auszeichnung verliehen, während das Publikum den Denkrubel zum Nominalwerth von der Staatsrentei beziehen kann. Er wird bald im Preise steigen.

Ein königliches Amt. Die Königin Viktoria hat einem Armen besondere Gunst zu Theil werden lassen. In Begleitung ihrer Enkel, der jungen Prinzen von Battenberg, verließ sie dieser Tage das Schloß Balmoral, als sie vor dem Gitter des Parkes auf der Landstraße eines Bärentreibers ansichtig wurde, der mit seinem Thiere die Ausfahrt der Königin hier abgewartet hatte. Auf Bitten der Kinder ließ die Königin den Wagen halten und sah mit Vergnügen dem Tanze des Bären zu. Nach Beendigung der Vorstellung ließ sie dem Treiber durch einen Diener einen Sovereign überbringen, den dieser aber zurückwies mit den Worten, er ziehe vor, ein einfaches Zeugniß zu erhalten, das bestätige, daß sein Bär die Ehre gehabt habe, vor Ihrer Majestät zu tanzen. Die Königin, von diesem Wunsche benachrichtigt, weigerte sich darauf einzugehen. Wie sollte Ihre Majestät ohne die Gesetze der Etiquette zu entwürdigen, einem gemeinen Thiere ein Zeugniß ausstellen? Die Kinder aber, noch entzückt von dem gesehenen Schauspiel, drangen in sie u. baten zu Gunsten Meister Petzens u. seines Lehrers. „Warum nicht?" schmollte der kleine Prinz Heinrich. „In Rom wurde ja sogar ein Pferd zum Konsul ernannt!" Als Regentin wäre Königin Viktoria vielleicht unbeweglich geblieben in dieser Sache, das a propos des Enkels aber rührte das Herz der Großmutter: „Nun denn", sagte sie, „nenne mir den Namen des Kaisers, der diese Dummheit begangen hat und dein Bär soll sein Zeugniß erhalten." Der kleine Prinz nannte ohne Zögern Caligula. Am selben Abend wurde dem Bärentreiber durch einen Offizier ein Brief überreicht mit dem königlichen Siegel, der ihm den Titel verlieh: Bärentreiber Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien." Es gibt am englischen Hofe sehr viele ehrende Chargen und Titel, dieser jedoch ist neu und wird wenigstens das Budget nicht zu sehr belasten. — Dieses jedenfalls amüsante Geschichtchen erzählt das Pariser „Journal des Debats".

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 29. November 1898

Offene Muster. Man schreibt aus Budapest: Sowohl in der bezüglichen Literatur als auch in der Rechtsprechung war es stets eine offene und verschiedenartig ausgelegte Frage, wer die angefochtene Identität des gegebenen Waarenmusters zu beweisen habe. Während sich namentlich die deutsche Literatur und auch die deutsche Rechtsprechung vorwiegend der Auffassung zuneigen, daß die Identität des Musters in allen Fällen der Verkäufer zu beweisen habe, da es ja auch im gewöhnlichen Kaufe seine Pflicht ist, nachzuweisen, daß er kontraktmäßige Waare geliefert und somit auch beim Musterkaufe konsequenterweise ihm dieselbe Pflicht obliegt — hat sich dieser Anschauung entgegen sowohl in unserer heimischen Rechtsprechung als auch in unserer Literatur die Anschauung Eingang verschafft, daß die angefochtene Identität der „geschlossenen Muster" jedenfalls vom Käufer, der ja im Besitze des Musters sei, bewiesen werden müsse. Die Pflicht dieser Beweisführung legte man jedoch in solchen Fällen, in welchen „offene Muster" übergeben waren, bald dem Käufer, bald aber dem Verkäufer auf, dem Letzteren mit der Begründung, daß in solchen Fällen der Verkäufer die durch Uebergabe offener Muster erschwerte Beweislieferung der Identität implicite selbst übernommen habe. Diese offene Frage der Beweisführung scheint aber nun in der Richtung auch in unserer Rechtsprechung ihre Lösung zu suchen, in welcher dieselbe in der

---

Sehnsucht nach der Geliebten ergriff ihn. Nellies Vaterhaus! Hier hatte sie ihre Kindheit verlebt, hier war sie herangewachsen in Schönheit und Anmut. Es war ihm, als müßte sich jeden Augenblick eines der spiegelnden Fenster öffnen und Nellies neckisches Gesicht herausschauen und ihm ein herzliches Willkommen zurufen. Mit Gewalt riß sich der Einwanderer endlich von dem berückenden Traum los, um seufzend seinen Weg fortzusetzen. Aber schon nach wenigen Schritten blieb er wieder stehen, seine Hand tastete unwillkürlich nach der Rocktasche. Ob er nicht hineinging und Nellies Brief abgab? Er malte sich aus, wie schön es sein müßte, den Eltern der Geliebten gegenüberzusitzen, mit ihnen von der Abwesenden zu plaudern und in der Mutter Antlitz nach den Zügen der Tochter zu forschen.

Wieder ermannte sich der Träumende und energisch alle lockenden Bilder seiner Phantasie von sich weisend, schritt er weiter. Er hatte sich nicht zu dem Besuch vorbereitet, ja, sein Anzug war nicht einmal ein schicklicher zu einer ersten Visite. Und war er denn überhaupt schon mit sich einig, von dem Empfehlungsbriefe Nellies Gebrauch zu machen?

Ueber diese Frage ging Hasso von Olfers am nächsten Tage ernstlich mit sich zu Rate. Er vergegenwärtigte sich, welche Folgen es für ihn haben würde, wenn er sich den Eltern der Geliebten vorstellen würde. Sicherlich würden sie ihn liebenswürdig aufnehmen, und Nellies Vater würde ihm eine passende Stellung besorgen. Vor allen Mühseligkeiten und Sorgen, die seiner im Kampf ums Dasein harrten, war er gesichert, und die Zukunft lag wolkenlos und heiter vor ihm. Bei Nellies offenem und unerschrockenem Charakter war anzunehmen, daß sie in ihrem Schreiben ihre Eltern über die Natur ihrer Beziehungen zu Olfers nicht im Unklaren gelassen hatte, und Mr. und Mrs. Davenport wußten, daß sie in ihm ihren künftigen Schwiegersohn zu erblicken hatten.

Wenn sie ihn nun in Rücksicht auf Nellie auch äußerlich zuvorkommend empfangen würden, mußte sich in ihrem Innern nicht ein Gefühl von Voreingenommenheit und Geringschätzung gegen ihn regen? Kam er nicht als ein Armer, Bittender, Schutzsuchender? Welche Thaten und welche Charaktereigenschaften berechtigten ihn, ihre Sympathie und ihre Achtung zu fordern? Mußten sie nicht annehmen, daß es lediglich äußere Eigenschaften gewesen, die ihm Nellies Neigung gewonnen?

Würden sie ihn nicht immer über die Achsel ansehen, ihn, der, was er werden würde, durch Nellies Liebe und durch ihre Unterstützung geworden war?

Hasso von Olfers' starkes Selbständigkeitsgefühl empörte sich bei diesem Gedanken. Gerade ihnen, gerade Nellies Eltern gegenüber durfte er nicht als ein schwacher, unselbständiger Charakter erscheinen, der sich, um sich im Kampfe des Lebens zu behaupten, auf Andere stützen mußte. Gerade ihre Achtung und ihr Vertrauen mußte er sich durch selbständige Handlungen erwerben. Er mußte erst seine Berechtigung, um Nellie zu werben, vor ihnen erweisen.

Noch an demselben Abend faßte Hasso von Olfers den Entschluß, von Nellies Empfehlungsschreiben keinen Gebrauch zu machen.

Seine Absicht war, in Chicago zu bleiben und hier zunächst zu versuchen, irgend eine passende Beschäftigung zu erlangen.

Um seine Ausgaben zu verringern, mietete er sich in einem Boardinghouse ein, wo er eine ganze Woche lang Kost und Logis hatte für denselben Preis, den er im Hotel an einem einzigen Tage bezahlte. Freilich, als er nun praktisch an die Lösung der Aufgabe ging, sich eine Existenz zu gründen, sah er erst, wie ungemein schwierig seine Lage war. Sich irgend eine kommerzielle Thätigkeit zu suchen, dazu fehlte ihm jede Befähigung. Ebensowenig konnte er sich für einen jener untergeordneten, niedrigen Berufe entschließen, zu dem viele seiner Landsleute ihre Zuflucht nahmen.

Das einzige, was sich ihm eines Tages bot, war eine Anstellung als Reitlehrer und Tierarzt in einem Reit- und Pferdepensions Institut, die er denn auch, wenn auch nicht gerade sonderlich freudig, annahm. Aber schon nach vier Wochen gab er die Thätigkeit freiwillig wieder auf, da er sich mit dem Umgangston, der seinem „Boß", einem whiskyduftenden, rohen Irländer beliebte, absolut nicht zu befreunden vermochte. Einige Vorteile hatte er dennoch während seiner kurzen Thätigkeit erzielt, erstensmal hatte er seine Geläufigkeit im Sprechen des Englischen erheblich gefördert, zweitens hatte er ein paar Wochen im Lande gelebt, ohne sein mitgebrachtes Geld anrühren zu müssen, und drittens war er zu der Einsicht gelangt, daß weder in Chicago noch in einer anderen der großen Städte der Union sein Weizen blühen würde. Wenn er in Amerika überhaupt Chancen besaß, sich in nicht allzulanger Zeit zur Selbständigkeit emporzuschwingen, so lagen sie irgendwo im Lande, nicht in der Großstadt.

Das Nächste war, daß Hasso von Olfers sich eingehend mit dem Studium der Topographie und der Kultur der einzelnen Staaten der Union beschäftigte.

(Fortsetzung folgt).

deutschen Literatur gelöst wurde, denn in ihrer Entscheidung vom 15. November 1898 u. Z. 1004 legte die kön. Kurie die Pflicht der Beweisführung hinsichtlich der angefochtenen Identität des offenen Musters" dem Verkäufer auf.

Donauschifffahrt. Das Galatzer Inspektorat der ersten k. k. priv. Donaudampfschifffahrtsgesellschaft übersendet uns den neuen Winterfahrplan ihrer Schiffe, welcher am 2. Dezember in Kraft tritt. Derselbe ist aus dem Annoncenteile unseres Blattes ersichtlich.

Der Tunnel von Bereşti. In Folgenden bringen wir einige interessante Details über die Offertverhandlungen betreff Vergebung der Tunnelarbeiten von Bereşti. Es liegen vier Angebote vor, welche in Rücksicht gezogen werden und zwar:

1) Almaygio, welcher die Arbeiten in 26 Monaten zum Durchschnittspreise von 1987 Franken per Meter ausführen will;

2) A. Pellerin offerirt 28 Monate und den Preis von 2171 Franken per Meter;

3) Pelli, 24 Monate mit 2546 Franken per Meter; endlich

4) Rizzardi 22 Monate mit 2661 Franken per Meter.

Die Kosten würden sich demnach bei einer Strecke von 3300 Meter folgendermaßen stellen:

Almaygio,	26	Monate	6.558.857 Lei
A. Pellerin,	28	Monate	7.165.714 „
Pelli	24	Monate	8.382.000 „
Rizzardi	22	Monate	8.787.000 „

Seidenraupenzucht. Beim hiesigen Domänenministerium sind zahlreiche Gesuche um Seidenraupeneier eingelaufen. Der Minister hat gleichzeitig ein Zirkular an die 86 Lehrer, welche die Kurse über Seidenraupenzucht mitgemacht haben, erlassen, in dem sie aufgefordert werden, sie mögen den Landbewohnern den Rat geben, die Zucht nur mit Seidenraupeneiern zu betreiben, welche sie aus dem Domänenministerium beziehen.

Lizitationsausschreibungen.

(Amtsblatt Nr 181)

Armeegerberei Bukowetz. 12. Dezember, Lieferung von 5128 Klg. Rindsunschlitt, 2517 Klg. Wallfisch-Fett, 1724 Klg. Seehundsfett, 34 Klg. undurchdringliches Fett, 74 Klg. Leinsamenöl und 24 Klg. gelbes Wachs, — Bautenministerium, 29. Dezember, Metallarbeiten an der Brücke über die Jalomitza bei Tirgovesti: devis 130.000 Lei.

Rumänische Schiffahrt. Da der Verkehr des rumänischen Seedienstes zusehends lebhafter wird, hat die Direktion desselben beschlossen, vom 25. d. M. den Fahrplan der Medea zwischen Constanza und Konstantinopel zu ändern, damit dies Fahrzeug in Gemeinschaft mit den Seedampfern „Regele Carol I." und „Principesa Maria" den Transport der Waaren besorgen könne, welche im Hafen von Constanza eintreffen.

Staatsbudget. Das Kapital der Ausgaben im staatlichen Generalbudget für das Geschäftsjahr 1889/1900 wird um etwa 10 Millionen erhöht werden, welche folgendermaßen verteilt erscheinen: Kriegsministerium 5 Millionen, Inneres $1^1/_2$ Millionen, Domänen 2 Millionen, Unterricht 800.000, öffentliche Arbeiten 300·000 und Aeußeres 130.000, zusammen 9.730.000 Lei.

Städtische Lagerhäuser. Die Bukarester Handelskammer hat das von der hauptstädtischen Primaria entworfen. Projekt, betreffend die Exploitirung der städtischen Lagerhäuser approbirt.

Bukarester Devisen-Curse

Bukarest, 29. Nov. 1898

London Chek	$25.42^1/_2$
3 Mon.	$25.16^1/_4$
Paris Check	100.40
3 Mon.	99.70
Marseille Check	100.35
3 Mon.	99.65
BerlinCheck	124.35
3 Mon.	122.60
Belgien Check	100.—
3 Mon.	99.30
Wien Check	2.11
3 Mon.	2.09
Italien Check	—.—
3 Mon.	—.—

Tendenz fest

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 28. November 1898

Napoleon	9.555	Silberrente	101.—
Papierrubel compt.	127.50	Goldrente	119.95
Kreditanstalt	359.30	ungar. Goldrente	119,75
Bodenkreditanstalt	458.—	Sicht London	120.45
Ungar. Kredit	388.50	Wien	47.625
Oesterr. Eisenbahnen	357.80	Rußland	58.95
Lombarden	59 —	Amsterdam	99.55
Alpine	183.10	Belgien	47.50
Türk. Lose	58.20	ital. Sonknoten	44 62
Serb. Rente	101 20	Tendenz fest	

Berlin, 28 November

fekt. Papiere Rubel	16.18	Italien	75.20
Disconto-Gesellschaft	216.30	5% rumänische Rente	100.60
Napoleon	195 —	4% rum. Rente 1890	91.90
Devis London	20.26	4% rum. Rente 1891	91.90
„ Paris	80.75	4% rum. Rente 1896	93.—
„ Amsterdam	165 70	4% rum. Rente 1898	92.50
„ Wien	168 25	Buka Municip.-Anleihe	— —
„ Belgien	80.10	Tendenz fest	

Paris 28 November

Ottman Bank	543.—	ital. Rente	94.90
Türken Los	112 —	ungar. Rente	102.80
4% Egypter	— —	spanische Rente	42 26
griech. Anleihe	—.—	London Cheque	25.29
Oesterr. Eisenbahnen	763.—	Devis Wien	207 75
Alpine	—.—	„ Amsterdam	206.68
4% franz. Rente	104.57	„ Berlin	122.49
Franz. Rente	102.32	„ Belgien	3/8
5% rum Rente	102 —	„ Italien	$6^1/_2$
4% rum Rente	94.25	Tendenz fest	— —

London, 28. November

Consolides	111.25	Devis Berlin	20 74
Banque de Roumanie	7.50	„ Amsterdam	12.05
Wechsel auf Paris	25.55		

Frankfurt M. 28 November

Rente . . . 99.75 rum Rente . . . . —.—

Petroleumtransport. Am 13. Dezember treten die reduzirten Taxen für den Transport von raffinirtem sowie rohem Petroleum und Benzin in Kraft, welches in Quantitäten von wenigstens 10.000 Klg per Waggon vom Bukarester Nordbahnhof und Campina nach Aachen und Herbestha zur Beförderung gelangt.

Preisvertheilung. Der Domäneninister wird in der landwirthschaftlichen Sektion der Regionalausstellung von Craiova folgende Prämien austheilen: 50 erste Preise (goldene Medaillen), 82 zweite Preise (silberne Medaillen), 74 dritte Preise (Bronzemedaillen) und 63 vierte Preise (ehrenvolle Erwähnung). Auf diese Weise war das Ministerium bereit, den glänzenden Erfolg der Craiovaer Ausstellung dankend anzuerkennen.

Brailaer Getreidemarkt

vom 28. November

	Hktl.	Wag.	p. Hekt.		Preis p. % K.	
Weizen	15.350	—	$9.67^1/_2$	9.90	—.—	—.—
„	—.	3	—.—	—.—	9.25	—.—
Roggen	6600	—	$6.22^1/_2$	—.—	—.—	—.—
Mais	33.268	—	4.70	7.05	—.—	—.—
„	—.	81	—.—	—.—	7.25	7.80
Gerste	15.800	—	$5\ 47^1/_2$	6.85	6.85	—.—
Hafer	6840	—	$10.77^1/_2$	—.—	10.15	11.05
„	—.	40	—.—	—.—	—.—	—.—
Raps	650	—	6.15	—.—	8 25	9.05
Cinquantine	—.	11	—.—	—.—	—.—	—.—
Bohnen	—.	18	—.—	—.—	11.65	12.60

New-Yorker Getreidemarkt.

vom 26. November.

	Weizen heute	Weizen gestern	Mais heute	Mais gestern
Dezember	$73^5/_8$	$74^1/_8$	$38^1/_2$	$38^7/_8$

Getreidemarkt.

Allgemein laufen Klagen ein über den anhaltenden Stand der Dürre in fast allen Distrikten: denn trotz des schönen Wetters bleiben die Saaten stationär, da die Wärme die Entwicklung der Würmer und Insekten begünstigt.

Was die Situation des Handels betrifft, so herrscht auf den Märkten vollkommen Geschäftslosigkeit und die Preise notiren täglich niedriger.

Die gestrigen Depeschen melden von allen Seiten eine mehr oder weniger bemerkenswerte Baisse. So zeigt zum Beispiel Chicago eine solche von $^{12}/_8$ Cent für Dezemberweizen und $^4/_8$ für Mais.

Auf dem Brailaer Getreidemarkte sind die Transaktionen nur sehr beschränkt. Die vorgerückte Jahreszeit läßt eine lebhaftere Bewegung in unsern Exporthäfen nicht zu, trotz der niedrigen Schiffsfrachten.

Eisenbahnwesen. Die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen hat den Beschluß gefaßt, das gegenwärtige System der Schwellenlegung auf unsern großen Linien zu modifiziren. Die Eichenschwellen sollen nämlich näher an einander gelegt werden, um dadurch dem Bahnkörper eine größere Widerstandsfähigkeit und Solidität zu verleihen. Dadurch könnte nicht nur eine Vergrößerung der Fahrgeschwindigkeit der Personenzüge sondern auch eine größere Belastung der Waarenzüge erzielt werden. Der Kostenvoranschlag für diese Arbeiten wurde auf dritthalb Millionen fixirt. — Nachdem die neue Eisenbahnstrecke Cernavoda — Constanza nahezu fertig ist wurde die Errichtung der notwendigen Baulichkeiten zwischen Kilometer 174 und 220 um den Preis von 738,50 Lei hintangegeben.

Zuschlagserteilung. Die Ausführung der Erdarbeiten für die Gürtelbahn Bariera Moschilor-Bahnhof Mogoschoaia wurden definitiv den Herren Simionescu und Rosetti Balanescu übertragen. Der Gesammtwert dieser Arbeiten beziffert sich auf 94.000 Lei. Die Unternehmer haben die Arbeiten bereits begonnen und sind verpflichtet, dieselben bis zum 13. Juni nächsten Jahres fertig zu stellen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch erwähnen, daß in der nächsten Woche der Platz definitiv fixirt wird, auf welchem sich der Oborbahnhof erheben soll.

Tabakeinkauf. Wie uns aus Konstantinopel berichtet wird, hat die Regie unserer Statsmonopole von der tirkischen Tabakregie für 200 000 Lei Tabak gekauft.

Tarifarisches. In den zweiten Teil des Lokaltarifes der Eisenbahnen für Waarentransport wurden die Stationen Moineschi für Transport von Petroleum, Comaneschti, Curtea de Argesch, Darmanesti und Stefan Voda für die Expedition von Holzwaaren, endlich Comanesti, Darmanesti und Stefan Voda für die Beförderung von Steinen eingetragen.

Die Lagerhäuser von Giagoga. Die Permanenzkommission der Bukarester Handelskammer, bestehend aus den Herren G. Assan, Gr. Alexandrescu, Th. Niculescu und S. Prager, befaßt sich seit einiger Zeit mit dem Studium des Reglements für die Entrepots in Giagoga.

Viehmaakt Der Generalrat von Jassy hat in der vorigen Woche beschlossen, künftighin an jedem Sonntag morgen einen Markt von Vieh und landwirtschaftlichen Produkten auf dem Platze neben dem Jassyer Schlachthause abzuhalten.

Telegramme.

Dienst der „Agence roumaine."

Konstantinopel, 28. November. Das bulgarische Schulschiff „Nadeschna" hat heute die Dardanellen passirt. — Während der letzten Beratung der vier Botschafter waren diese noch nicht im Besitze ihrer Instruktionen für die Redaktion der Note an die Pforte, betreffend die Notifizirung der Entsendung des Prinzen Georg nach Kreta. Morgen findet eine neuerliche Besprechung der vier Botschafter statt.

Paris, 28. November. Frau Dreyfus hat von ihrem Gatten eine Depesche mit folgendem Wortlaute erhalten: Ich freue mich mit Euch Allen; ich befinde mich moralisch und physisch vollkommen gesund.

Paris, 28. November. Abgeordnetenhaus. Großer Menschenzufluß und lebhafte Bewegung. Dupuy verlangt die sofortige Debatte über die Interpellation in der Affaire Picquart. Der Nationalist Massabiau behauptet, Freycinet könne und dürfe in dieser Angelegenheit nicht interveniren. Der Sozialist Milleraud sucht nachzuweisen, daß Freycinet das Datum der Einberufung des Rates modifiziren könne. Der Konservative Cassagnac sagt, man müsse der Gerechtigkeit freien Lauf lassen. Die Militärjustiz müsse ebenso frei sein wie die Zivilbehörde. Poincaree erklärt, der einzige Beweis für die Schuld des Dreyfus im Jahre 1894 sei das Bordereau gewesen. Weder ein Minister noch auch der Ministerpräsident haben jemals von angeblichen Geständnissen des Dreyfus gegenüber dem Hauptmann Lebrun-Renault, sprechen hören. (Beifall). Lebrun Renault, welcher vom Ministerpräsidenten befragt wurde, hat nichts von Geständnissen des Dreyfus gesprochen. Poincaree sagt, man dürfe die Armee nicht mit unüberlegten Leuten vermischen und weist den geringsten Verdacht gegen die Mitglieder des Kriegsgerichtes von sich; aber die Verfolgungen gegen Picquart hätten den Charakter eines Racheaktes. (Beifall). Die geheime Haft Picquarts sei über die Maßen verlängert worden. Es gibt Schuldige, die sich einer skandalösen Straflosigkeit erfreuen. (Beifall). Es seien andere Fälscher als Picquart, die nicht verfolgt werden. Poincaree endet, indem er sagt das Schweigen habe ihn bedrückt und er sei glücklich, eine Gelegenheit gefunden zu haben, zu sagen, was er wußte. Barthou erklärt sich bereit, die Behauptungen Poinrareees zu unterstützen, welche der Ausdruck der Wahrheit seien. (Lebhafter Beifall). Freycinet sagt, die Regierung habe bei ihrem Eintritte die gerichtlichen Schritte schon eingeleitet vorgefunden und habe jetzt nur ein einziges Bestreben: Licht in die Sache zu bringen. Es sei von öffentlichem Interesse, eine Angelegenheit weiter nicht in die Länge zu ziehen, welche das ganze Land in Aufregung versetzt. Die militärische Justiz sei gesetzmäßig auf Befehl des Gouverneurs von Paris eingeschritten. (Beifall). Die Regierung verlangt von der Kammer, die Initiative des Gouverneurs und die Unabhängigkeit der Justiz zu respektiren und den Gouverneur nicht zu dieser oder jener Haltung aufzufordern. Wir werden vor dem Kassationshofe nicht alle Dossiers zurückweisen mit Ausnahme derjenigen, welche die nationale Verteidigung betreffen. (Beifall). Cavaignac erklärt daß der Rapport des Hauptmannes Lebrun-Renault zwar existire, möglicherweise aber nachträglich zurückgezogen worden sei. Cavaignac sagt er habe seinen Irrtum anerkannt als er die von Henry begangene Fälschung zur Anzeige brachte (Beifall). Dupuy sagt, es sei gut, daß die Affaire Dreyfus auf dem gerichtlichen Territorium verbleibe, was das einzige Mittel sei, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Die Regierung hat das Recht, bei General Zurlinden zu interveniren, werde aber davon keinen Gebrauch machen, da jetzt das Land im Begriffe steht, das entscheidende Wort zu sprechen. Dupuy glaubt nicht, daß es Sache der Regierung oder der Kammer sei, den Zusammenhang zwischen den Affairen Dreyfus und Picquart abzuwägen, aber der Kassationshof kennt seine Rechte und wird davon Gebrauch zu machen wissen. Der Kassationshof hat vor 14 Tagen die auf Picquart bezüglichen Akten verlangt. Die Untersuchung war im Zuge und die Kopien wurden ausgeliefert. Jetzt ist die Untersuchung beendet und wenn der oberste Gerichtshof die Akten verlangt, so wird die Regierung sie übergeben. Wir bleiben unserer Erklärung treu, wir werden den Beschluß der Justiz respektiren, weil wir eine Regierung sind, welche Achtung hat vor der Justiz und dem Gesetz und es verschmähen, willkürlich vorzugehen. (Anhaltender Beifall.) Die Kammer adoptirt mit 437 gegen 73 Stimmen eine Tagesordnung, welche von Dupuy angenommen wird und die Erklärung der Regierung billigt.

Rom, 28. November. Abgeordnetenhaus. Bezüglich eines Projektes, betreffend den Vorschuß von einer Million Franken an die provisorische Regierung von Kreta wird die Dringlichkeit angenommen. Das Projekt wird einer Budgetkommission zur Begutachtung übergeben. — In Beantwortung einer Interpellation über die Kolonialpolitik erklärt General Pelloux, die Regierung werde ihre Erhaltungs- und Friedenspolitik auch fürderhin befolgen. Admiral Canevaro versichert, daß die Regierung alles aufwenden werde, um Komplikationen auf Erythräa zu verhindern. Die Regierung will weder die Kolonie aufgeben, noch eine Kolonie durch Eroberung an sich reißen. (Beifall.)

Rom, 28. November. Die „Italie" sagt, die antianarchistische Konferenz werde sicherlich beschließen, daß die Polizeibehörden der verschiedenen Länder autorisirt werden, direkt unter einander zu korrespondiren mit Umgehung der Ministerien des Aeußern, da es sich um Verbrechen und Attentate anarchistischer Natur handle.

Portsmouth, 28. November. „Daily Mail" meldet, Prinz Louis von Battenberg sei während einer Schiffsinspektion in den Munitionsraum gestürzt und habe sich ernstlich verwundet.

Paris, 28. November. Mehrere tausend Personen haben vor dem Gefängnisse von Cherche-Midi manifestirt und Picquart aklamirt. Die Polize itrieb die Manifestanten aus einander und nahm mehrere Verhaftungen vor. Sodann entstand eine Gegenmanifestation, welche Picquart beschimpfte. Unter den beiden Gruppen entstanden Zusammenstöße.

Paris, 28. November. In den Kammerkouloirs hält man die Rede Dupuys für eine direkte Aufforderung an den Kassationshof, die Vorlage des Kartenbriefes (petit bleu) zu verlangen. Die Regierung wird diesem Verlangen unverzüglich nachkommen. Der Kassationshof hat heute Picquart einvernommen.

Rom, 28. Nov. Die Kammer hat den Entwurf der Antwort auf die Thronrede angenommen.

Paris, 28. November. Während der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz akzeptirten die Delegirten Spaniens die amerikanischen Bedingungen, d. h. die Räumung der Philippinen und des Sulonarchipels gegen eine Entschädigung von 20 Mill. Dollars. Die Amerikaner sollen alle Karolinen gekauft haben. Die Frage der kubanischen Staatsschuld bleibt in Schwebe.

Chodorow (Galizien), 28. November. Eine große Anzahl Bauern hat im Dorfe Horodisze Cetrarski eine Herberge überfallen, brach Thüren und Fenster ein und stahl den Alkohol und das vorrätige Geld. Fünf Juden wurden mißhandelt. Die Ordnung ist wieder hergestellt. Acht Bauern wurden verhaftet.

Kurs-Bericht vom 29. November n. St. 1898

Wechselstube C. Sterin & Comp

im eigenen Hause. — Strada Lipscani No. 19

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verkauf
Innere Rente . . . . . 4 pro.	92.25	93.—
Aeussere Rente . . . . 4 pro.	92.25	93 —
Innere Rente . . . . . 5 pro.	99.25	100.—
Aeussere Rente . . . . 5 pro.	100.—	100 50
Rente perp. . . . . 5 pro.	101 —	40.—
Staats-Obligat . . . . 6 pro.	101.—	—.—
Cred. fonc urb. Jassy . 5 pro.	93 75	94 50
Cred. fonc. urb. . . . 5 pro.	93 —	98.50
Cred. fonc. rural . . . 5 pro.	101 —	101.50
Municipal-Oblig. . . . 4½ pro.	98 50	99 —
Municipal-Oblig. 1883 . 5 pro.	100.—	100.50
Municipal-Oblig 1890 . 5 pro.	98 —	98.50
Rum. National-Bank-Aktien	2490	2510
Banca Agricola	380	375
Vers, Ges Dacia-Rom.	450	460
Vers. Ges. Nationala	505	515
Rum. Bau-Gesellschaft	100	110
Basalt	385	400
Oesterreichische Gulden	2.10	2.12—
Deutsche Mark	123.50	1.25—
Französ. Banknoten	100.—	101.—
Rubel	2.67	2.70
Napoleondor gegen Gold	20.05	20.15

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol.

Vadas Wien. Mortzun Roman. Ciolack Botoschan. Grünberg Focschan Doinici Vaslui. Finger Berlin. Hptm. J. Herescu u. Frau Tirgovischte. Zotto u. Frau Gherghani. Vasilescu Ploescht. Oberst Dragulanescu Buzeu. Capaciac u. Frau Giurgiu. Doicescu Focschan Brote Saicena.

Grand Hotel Regal.

Metara Roschiori. Gerogeanu Constantinopel. Constandinescu Pitescht. Dogo Calaraschi. Ivanov Braila. Pradervand C.-Severin. Frau Dumitrescu Ploescht. Lieut. Florescu Craiova. Frau Antonescu C.-Lung. Radulescu, Saulescu Craiova. Potoceanu Braila.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nationaltheater. Täglich Vorstellung.

Elysium Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärkonzert

Bragadiru-Saal. Täglich Militärmusik.

Etablissement Hugo. Deutsche Operette

Tomek. Boulevard Elisabeta.

Taptaria Huyer. Chaussee Kisselef.

Bereria Imperiala. Täglich Concert

Cafe Nationala. Jeden Samstag, Sonntag und Feiertag Concert „Pompieru". Entree frei.

Restaurant Cosma. Täglich Concert E. W. Strauß im Wintergarten.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausfläße, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi Von 10 — 1 und 5—8 Uhr. 523—199

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten

Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufstöung. Mannesschwäche und sämmtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 Auch „brieflich." 1937—84

Dr. Steiner

Dentist.

von der Universität Pihladelhia (America)

Behandlung der Zähne, mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindernd.

755—15 Cons. von 9—12 a. m. 2—5 p. m.

Für Arme unentgeltlich Montag von 8—9 Uhr vorm.

Cal. Victoriei No. 53. Passage Roman.

Täglich Concert

AVIS!

Die

BERERIA IMPERIALA

Calea VICTORIEI (Episcopie)

ist in meine Verwaltung übergegangen und beehre ich mich dem P. T. Publikum mitzutheilen, daß ich die vollständige Renovirung des Lokales vorgenommen und das Buffet für kalte Speisen zu jeder Tageszeit den Besuchern Ausgezeichnetes bietet. In meinem Lokale gelangt das bestbekannte Spezialbier „Pilsner" der Luther'schen Brauerei zum Ausschank.

Caffee, Thee und Chocolade

wird gleichfalls servirt.

Meine mehrjährigen Erfahrungen in dieser Branche ermöglichen es mir den Wünschen des Publikums in jeder Beziehung zu entsprechen.

Allabendlich ausgezeichnete Musikvorträge einer der renommirtesten Musikkapellen der Hauptstadt.

Verabreichung guter Speisen und Getränke, prompte Bedienung und stete Reinlichkeit werden mein Devise sein. 832—4

Hochachtend

ION D. PULPĂ.

langjähriger Zahlkellner, Hotel Union u. Bristol.

Calea Victoriei (Episcopie) — Bereria Imperiala

Täglich Concert

Evang. Kirchengemeinde

Abtheilung: Armenpflege.

Vortrag

des Herrn Pfarrer H. Meyer

über

das Welträthsel

zum Besten der Armen der evangelischen Gemeinde, in der Aula der Realschule Str. Lutherana 10, Eingang Stirbey-Voda, **Montag den 23. November (5 Dezember) l. J., Abends ½9 Uhr.**

Karten zu Lei 5, Lei 3 und Lei 2 sind vorher bei den Herren Armenpflegern oder in der Buchhandlung „Storck", Passage Roman (Calea Victoriei), zu haben. 840—2

KIHIRDETÉS.

A Bukaresti anyakönyvi kerület alulirott anyakönyvvezetö helyettes kihirdeti, hogy:

1. Elges Frigyes ki családi állapotára nézve nötlen, és a kinek vallása evangelikus réformátus állása (foglalkozása) szolga, lakóhelye Bukarest születési: helye Nagy Sink, ideje 1870 évi Aprilius hó 22 napja s a ki Elges Ferencz és nejének néhai Nagy Rózáliának fia.

2. Höchsmann Erzsébet, ki családi állapotára nézve hajadon, és a kinek vallása evangelikus réformátus, állása (foglalkozása) szakácsnö, lakóhelye Bukarest, szülletési: helye Rozsonda, ideje 1869 évi Január hó 12 napja s a ki néhai Höchsmann György és nejének nehai Seiwert Erzsébetnek leánya, egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házasulókra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményröl tudomásuk van, hogy ezt alulirott anyakönyvvezetönél közvetlenül, vagy a kifüggesztési helyek községi elöljárósága (illetöleg anyakönyvvezetöje) utján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következö helyeken kell teljesiteni, u. m. helyben, Nagy-Sinken és Rozsondán.

Kelt Bukaresten, 1898 évi November hó 28 napján.

A Bukaresti cs. és kir. Consul mint magyar király anyakönyvvezetö.

Hann Hermann s. k.
anyakönyvvezetöhelyettes.

AUFGEBOT.

Der gefertigte Matrikelführer-Stellvertreter des Bukarester Matrikelbezirkes gibt kund, dass:

1. Friedrich Elges, evangelisch reformirter, Diener, geboren den 22. April 1870 in Nagy-Sink, Sohn des Franz Elges und dessen Ehefrau geborene Rosalie Nagy und:

2. Elisabeth Höchsmann, evangelisch-reformirt, Köchin, geboren den 12 Januar 1869 in Rozsonda, Tochter des verstorbenen Georg Höchsman und dessen Ehefrau weiland Elisabeth Seivert, miteinander die Ehe eingehen wollen.

Es werden alle Diejenigen welche von etwaigen die eheschliessenden Parteien betreffenden Ehehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntniss haben, welche die freie Einwilligung der eheschliessenden Parteien ausschliessen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrikelführer-Stellvertreter direct oder im Wege der Gemeinde-Vorstehung anzumelden.

Diese Verkündigung erfolgt in Bukarest, Nagy-Sink und Rozsonda.

Bucarest, am 28. November 1898.

Der k. u. k. Consul in Bukarest als kgl.-ungar. Matrikelführer.

Hermann v. Hann m. p.
Matrikelführerstellvertreter.

841—1

BIERHALLE

TOMEK

Es diene meiner geehrten Klientel zur gefl. Kenntniß, daß ich meine Bierhalle bedeutend vergrößert, elegant eingerichtet und mit einem prächtigen **Orchester** ausgestattet habe, welches alle Abende aus seinem reichen Repertoire neue Programme darbieten wird. 837—4

Beginn der Concertabende am Samstag 3. Dezember.

Grand Etablissement Hugo

Direktion Heinrich Zeller.

Gastspiel der deutschen Operette

Dienstag, 29. November 1898

Der

Vogelhändler

Komische Operette in 3 Akten von West und L. Held. Musik von Karl Zeller.

595—85 Preise der Plätze: Loje Frs 25. Fouteuils Frs. 5. Stal I Frs 3. Promenoir Frs. 2.

Lasslauer's Bierhalle

— Boulevard Elisabeta No. 27 —

vis-à vis dem Cismegiu.

Täglich Auftreten der Tiroler

ALPENSÄNGER-GESELLSCHAFT

I. Lückl.

Zithermeister

Herr G. Steinhof.

ENTREE FREI. 828—4

Centraldepot von

Pelzwaaren u. Hüten

LEON REITER

STRADA CAROL I No. 29 (Ecke der Str. Selari)
(vis-à-vis dem Hotel Central)

Großes Lager von **rohen** und **bearbeiteten Pelzwaaren** Ausstellung von **Reisepelzen, Stadtpelzen, Pelzmützen** aller Art für Männer, Frauen und Kinder

Damenpelerinen, Pelzkragen, Rondeaus, Muffs, sowie **Jaquetts** aller Sorten, mit oder ohne **Pelz gefüttert.** 787 10

Spezialatelier für

Bestellungen und Reparatur

Nur preiswürdige und in Qualität garantirte Waare.

50 Bani

das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.

„Der Anker"

Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.

Gegründet im Jahre 1858

concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869

Garantie-Fonds am 31. Dezember 1897 **über 154 Millionen.** Die bis zum 1. Jan. 1898 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten *Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien* betrugen Lei **3.262.000** Bis zum 1. Januar 1898 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden **über Frs. 241 Millionen** ausgezahlt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von **Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall** zu äusserst vortheilhaften Bedingungen.

Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebefalle des Vaters.

Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit *doppelter Auszahlung des versicherten Capitales*

sowie

Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.

Nähere Informationen ertheilt:

Die General-Repräsentanz für Rumänien in Bukarest

581—5 Strada Colței No. 24 bis.

Calea Victoriei 47

A. DARRÉ

Calea Victoriei 47

MODES, ROBES ET CONFECTIONS

Reichstes Assortiment letzer Neuheiten der Saison in

Damenhüten, Jacquetten, Pellerinen, Mänteln, Unterröcken, Morgenkleidern, Corsetten, Damenwäsche, etc.

SPEZIALATELIER FÜR DAMENKLEIDER-CONFECTIONS, FERTIG UND AUF BESTELLUNG.

367-8

MODESTE PREISE.

W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.

Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Reservoire. **Flügelpumpen, Niagarapumpen,** Doppelkolbenpumpen, **(Spezialität:) Garvenspumpen** aller Arten und Größen. **Schwade'sche Automat Dampfpumpen, Feuerspritzen.** Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder. **Schenck'sche Waagen** in jeder **Größe**

Bohrröhren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen Dampfkessel für Tiefbohrungen.

Hanf- Gummi- und Spiral-Schläuche

Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 368 46

Transmissionsriemen und Seile.

Frager Haussalbe

erzeugt von B. Fragner Apotheker Prag 203-III

Schachtel 1 Leu.

Ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller

Entzündungen, Wunden und Geschwüre

Zu haben in allen Apotheken und Droguen

General-Depot bei Apotheker

Victor Thüringer, Bukarest.

BUCHDRUCKEREI des BUKARESTER TAGBLATT

Str. Șelari No. 7.

Anfertigung von amtl. u. kaufmännischen Drucksorten, bei mässigen Preisen

Specialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Albert Engel Successor.

Gegründet im Jahre 1853.

BUCAREST, Str. Carol No. 37.

offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität

Lampen: Hänge-, Tisch-, Wand-, Küchenlampen, bester u. bewährtester Systeme für Petrol u. Oel. Käfige für Singvögel, Papageien u. Colibri. Grablaternen u. Grabkränze (von Metall) complette Küchen-Einrichtungen (emaillirtes und gusseisernes Geschirr, bestes ausländisches Fabrikat), Glas- u. Porzellanwaaren (böhmische u. französische) Sparherde, Regulirröfen, (belgisches System). Gusseiserne Oefen, Ofenvorsätze. Ofengeräthe, Fussmatten, Filter, Alpacca-Besteake (echt Berndorf) Badewannen, Sitzwannen, Douche-Eimer, Douche-Apparate, Schwammbade-Wanne, badewannen mit Heizung, Bidets, Eismaschinen, Eisformen, Buttermaschinen, Butterformen.

„PRIMUS"

echt schwedischer, Nansen'scher Kochapparat, kocht in 3—4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, absolut geruch- u. rauchfrei, geringer Petrolverbrauch, rußt nie das Kochgeschirr. **Kochapparatte für Petrol mit Docht oder mit Spiritus.**

Atelier für Reparaturen. Reparaturen von Lampen und sonstigen Metallarbeiten werden prompt u. billigst ausgeführt. 736—21

Petrol Prima-Qual 1 Decaliter Lei 3 50, franco ins Haus zugestellt, Rüböl prima, doppelt raffinirt, billigst.

Nur echt mit Marke „Pfeilring"

LANOLIN Toilette-Cream LANOLIN

Marke Pfeilring

In den Apotheken und Drogerien.

In Dosen à 20 a. 30 bani, in Tuben à 60 bani

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

„De Inchiriat"-Zettel stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblattes".

Dr. Spudäus Lebensbalsam

Dr. med. Spudäus Lebens-Balsam

Ist nur echt mit dieser Schutzmarke. Anerkannt als das vortrefflichste Hausmittel, welches vielfache Dankschreiben bezeugen. Der Balsam übt einen mächtigen Einfluss, auf den Stoffwechsel aus, reinigt das Blut, und fördert gleichzeitig den Appetit und die Verdauung, wird mit grossem Erfolge gegen Magenbeschwerden, Bleichsucht, Athmungsbeschwerden, Kopfleiden, Blasenleiden und Nervenleiden angewendet. Dr. SPUDÄUS LEBENSBALSAM, sollte in keiner Familie fehlen. Wer ihn einmal als Hausmittel in Anwendung gehabt, lässt ihn von selbst nicht ausgehen. Zu haben, ist dieser so berühmt gewordonen Dr. Spudäus Balsam in fast allen Apotheken. Ganze Flasche 3 Francs, halbe Flasche 1 Fr. 50 Bani mit Gebrauchsanweisung.

Zu haben ist Dr. Spudäus Lebens-Balsam in fast allen Apotheken

wo nicht vertreten direkt zu beziehen durch die

Hof-Apotheke und Droguerie 721—8

Bruss, Bukarest

Alleiniger Engroß-Versand. — Hauptdepot für Rumänien.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.

Elberfeld.

Abtheilung für pharmaceutische Producte.

SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

als hervorragendes

Kräftigungsmittel

für

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, | *Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.*

besonders für

Bleichsüchtige

ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maase den Appetit an.

Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. 775—8

„Patria"

Rumänische Versicherungs- und Rückversicherungs-Gesellschaft

Eingezahltes Actien-Capital Lei 1,000.000.

Präsident: **G. C. Philippescu.** Vice-Präsident: **E. Costinescu.**

Lebens-Versicherung.

Aussteuer-Versicherung, Versicherung auf den Todesfall, garantirte Ueberlebens-Associationen mit 85% Gewinnantheil,

UNFALL-VERSICHERUNG

für Reise- und Berufs-Unfälle.

Lebenslänglicho Versicherung gegen Eisenbahn-Unfälle mit einmaliger Prämie.

Collectiv-Versicherung für Arbeiter in Fabriken und Industrie-Anlagen.

Direction: BUCAREST, Str. Smardan 15.

Prospekte und Tarife werden auf Wunsch franco zugesandt.

Actien-Gesellschaft

BAIA CENTRALA

(Centralbad)

BUCAREST, STR. ENEI 11.

Hygienisch-medizinische Badeanstalt

HYGIENISCHE BÄDER:

Comfortabelste und modernste Instalation für:

Wannenbäder in Faience mit systematischen Douchen für ein oder zwei Personen.

Dampfbäder mit warmen und kalten Marmorbassins, Dampf oder heisse Luft (Haman) Massagezimmer.

Luxusbäder für eine oder zwei Personen mit Installation für heisse Luft (Hamam).

MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180—76

mit Einrichtungen der modernen Hydroterapie, Electrizität. Galvanismus, elektrische Bäder und Douchen, Mechanoterapie, Massage und schwedische Heilgymnastik Dr. Zander.

Die Ausübung der ärztlichen Praxis liegt in den bewährten Händen des H. Dr. Zussmann für Hydroterapie und Elektrizität, während H. Dr. Munk vom karlsbader Kaiserbad den Assistenzdienst für die Mechanoterapie und Massage besorgt

In Kürze Eröffnung einer Spezialabtheilung für medikamentöse und Luftinhallationen nach dem System von Reichenhall und Ems.

Die Direction.

Otto'sche **Drahtseilbahnen**

(seit 1873 über 900 Anlagen ausgeführt)

baut als Specialität

J. Pohlig,

Köln, Brüssel und Wien III/4.

(Firma Th. Obach.) 303—21

Gerant Anghel Carabinus — Gedruckt mit Farbe von Christoph Schramm, Wien. Druck und Verlag Hejene Bömches. — Gedruckt mit Schriften der Schriftgießer J. H. Rust Comp. Wien.